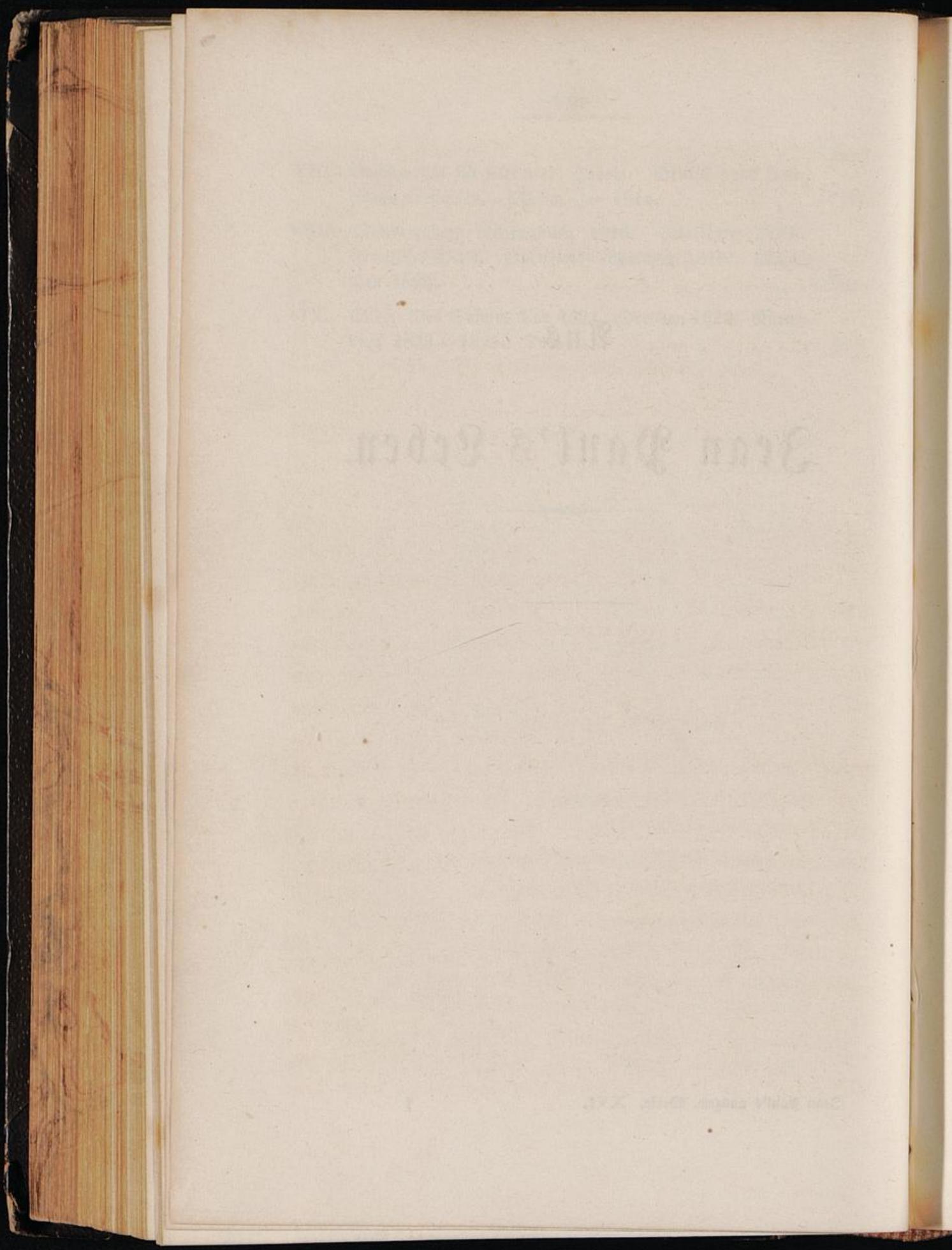


Aus
Jean Paul's Leben.



Erste Vorlesung.

Wonsiedel — Geburt — Großvater.

Geneigteste Freunde und Freundinnen.

Es war im Jahr 1763, wo der Hubertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm gegenwärtiger Professor der Geschichte von sich; — und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachstelze, das Rothkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer und mehre Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März; — und zwar an dem Monattage, wo, falls man Blüten auf seine Wiege streuen wollte, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Bitterpappel in Blüte traten, desgleichen der Ackerährenpreis oder Hühnerbißdarm, nämlich am 21. März; — und zwar in der frühesten frischesten Tagzeit, nämlich am Morgen um 1½ Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.

Den letzten Einfall, daß ich Professor und der Frühling miteinander geboren worden, hab' ich in Gesprächen wol schon hundertmale vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier absichtlich wie einen Ehrenkanonenschuß zum 101stenmale ab, damit ich mich durch den Abdruck außer Stand setze, einen durch den

Preßbengel schon an die ganze Welt herumgegebenen Bonnet-
 Bonbon von neuem anzubieten. Es ist nicht gut, wenn in
 die Geschichte eines, und auch des wichtigsten Mannes — und
 hefte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken — das Schick-
 sal selber ein Wortspiel wie ein Nestel gelegt hat; auf diesem
 Ei sitzt und brütet er sein lebenslang und will etwas heraus-
 bringen. So hab' ich einen Balbier und einen Rutscher ge-
 kannt, welche beide auf die Frage, wie sie hießen, niemals an-
 ders oder einfacher oder mit weniger Wiß zu antworten pfleg-
 ten als: „Ihr gehorsamer Diener“ — oder auch: „Ihr Diener
 Diener“; aber die Ursache war, jeder hatte das Unglück, Die-
 ner zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unaus-
 löschliche Charakter (character indelebilis) von einem stehenden
 Wiße gleichsam tonsurirt oder sie waren beide zu einem un-
 aufhörlichen Einfalle verdammt und ihr Passat-Wiß strömte
 nach Einer Richtung fort. — Um so weniger hoffe keiner von
 uns, meine Verehrtesten, irgend einen Mann, der einen Eigen-
 und Gemeinnamen zugleich führt, wie z. B. Dohs, und Rapi-
 nat (beide sonst in der Schweiz) — Wolf — Schlegel —
 Richter, einen solchen doppelnamigen Mann mit irgend einem
 noch so glänzenden Wortnamensspiel zu überraschen; denn er
 hat lange genug mit seinem Namen gelebt, um nicht jede Na-
 menanspielung, die dem Neuling seiner Bekanntschaft neu, fern
 und wichtig vorkommt, in sich als abgenutzte zu finden. Wisi-
 ger wortspielte z. B. Müllerer mit Schotten und Schatten;
 denn kein Schotte hielt sich je für einen Schatten, und kein
 Schatte für einen Schotten, denn zwei Selblauter trennen
 sie ewig.

Ich kehre aber zu unserer Geschichte zurück und begeben
 mich unter die Todten; denn alles ist aus der Welt, was mich

auf sie kommen sah. Mein Vater hieß Johann Christian Christoph Richter, und war Terzius und Organist in Wonsiedel; meine Mutter, die Tochter des Tuchmacher Johann Paul Kuhn in Hof, hieß Sophia Kossna. Am Tage nach der Geburt ward' ich vom Senior Apel getauft. Der eine Taufpathe war gedachter Johann Paul; der andere Johann Friedrich Thieme, ein Buchbinder, der damals nicht wußte, welchem Mäzen seines Handwerks er seinen Namen verlieh; daher denn der von beiden zusammengeschoßne Name Johann Paul Friedrich entstand, dessen großväterliche Hälfte ich ins französische (Jean Paul) übertragen und dadurch zu einem ganzen Namen Jean Paul erhoben, aus Gründen, welche in späteren Vorlesungen dieses Winterhalbjahres vollständig angegeben werden sollen.

Aber jezo mag der Held und Gegenstand dieser historischen Vorlesungen unbesehen in der Wiege und an der Mutterbrust so lange liegen und schlafen — da doch dem langen Morgenschlaf des Lebens Nichts für allgemein-welthistorisches Interesse abzuhören ist — so lange, sag' ich, bis ich von denen gesprochen, wenn auch nicht viel und genug, nach welchen mein Herz sich und die Feder hindrängt, von meinen Vorverwandten, von Vater, Mutter und Großeltern.

Mein Vater war der Sohn des Rektor Johann Richter in Neustadt am Culm. Man weiß nichts von diesem, als daß er im höchsten Grade arm und fromm war. Kommt einer von seinen zwei noch übrigen Enkeln nach Neustadt, so empfangen ihn die Neustädter mit dankbarer Freude und Liebe; alte erzählen, wie gewissenhaft und strenge sein Leben und sein Unterricht gewesen, und doch, wie heiter! Noch zeigt man in Neustadt ein Bänkchen hinter der Orgel, wo er jeden Sonn-

tag betend geknieet; und eine Höhle, die er sich selber in dem sogenannten kleinen Gulm gemacht, um darin zu beten, und welche noch den Fernen offen stand, in welchen sein feuriger Sohn — obgleich nur für ihn zu feurig — mit den Musen und der Penia spielte. Die Abenddämmerung war eine tägliche Herbstzeit für ihn, worin er, einige dunkle Stunden in der ärmlichen Schulstube auf- und abgehend, die Ernte des Tags und die Aussaat für den Morgen unter Gebeten überschlug. Sein Schulhaus war ein Gefängniß, zwar nicht bei Wasser und Brod, aber doch bei Bier und Brod; denn viel mehr als beide — und etwa frömmste Zufriedenheit dazu — warf ein Rektorat nicht ab, das obwol vereinigt mit der Kantor- und Organistenstelle, doch dieser Löwengesellschaft von 3 Aemtern ungeachtet, nicht mehr abwarf als 150 Gulden jährlich. An dieser gewöhnlichen bairerischen Hungerquelle für Schulleute stand der Mann, der zuvor Kantor in Nehau gewesen war, 35 Jahre lang, und schöpfte. Allerdings hätt' er mehre oder mehr Paar Bissen oder Pfennige gewonnen, wär' er weiter gerückt, z. B. zu einem Landpfarrer hinauf. So oft die Schulleute ihre Kleider wechseln, z. B. den Schulmantel mit dem Priestermantel, so bekommen sie bessere Kost, wie die Seidenraupen bei jeder neuen Häutung reicheres Futter erhalten, so daß ein solcher Mann die Vermehrung seiner Einkünfte durch das Vermehren seiner Arbeiten so weit treiben kann, daß er einem mit Wart- oder mit Gnadengeldern oder überhaupt hohen quieszирten Staatsbeamten nachkommt, dessen fünf Notenlinien von Treffern durch die ganze Partitur der Kammer bei allem Pausiren des Instruments durchgeführt wird.

Wenn indeß mein Großvater die Eltern seiner Schüler Nachmittags besuchte, mehr der Schüler als der Eltern wegen,

so brachte er von dem vorhin erwähnten Bier und Brod, bei welchem er lebenslang saß, sein Stück Brod in der Tasche mit, und erwartete als Gast blos ein Rännchen Bier. Es traf sich aber endlich im Jahre 1763 — eben in meinem Geburtsjahr — daß er am 6. August, wahrscheinlich durch besondere Konnexionen mit Höheren steigend, eine der wichtigsten Stellen erhielt, wogegen freilich Rektorat und Stadt und der Culmberg leicht hinzugeben waren, und zwar zählte er gerade erst 76 Jahre, 4 Monate und 8 Tage, als er die gedachte Stelle wirklich erhielt im Neustädter — Gottesacker; seine Gattin aber war ihm schon 20 Jahre vorher dahin vorausgegangen in die Nebenstelle. — Meine Eltern waren mit mir als 5 Monat altem Kinde zu seinem Sterbelager gereiset. Er war im Sterben, als ein Geistlicher (wie mir mein Vater öfter erzählte) zu meinen Eltern sagte: laffet doch den alten Jakob die Hand auf das Kind legen, damit er es segne. Ich wurde in das Sterbebett hineingereicht, und er legte die Hand auf meinen Kopf — — Frommer Großvater! Oft habe ich an deine im Erkalten segnende Hand gedacht, wenn mich das Schicksal aus dunkeln Stunden in hellere führte, und ich darf schon den Glauben an deinen Segen festhalten in dieser von Wundern und Geistern durchdrungenen, regierten und beseelten Welt!

Mein Vater, in Neustadt 1727 den 16. Dezember geboren — fast mehr zum Winter des Lebens als gleich mir zu einem Frühling, würd' ich sagen, hätte seine Krafnatur sich nicht auch in Eisberge gute Häfen einzuschneiden vermocht — konnte das Lyzeum in Wonsiedel, wie Luther die Schule in Eisenach, nur als sogenannter Alumnus oder armer Schüler genießen oder erdulden; denn wenn man 150 fl. jährliche Ein-

nahme gehörig unter Vater, Mutter und mehre Schwestern vertheilte, so mußte auf ihn selber gerade gar nichts kommen, als höchstens das Alumnus-Brod. Darauf bezog er das Gymnasium poeticum in Regensburg, um nicht nur in einer größern Stadt zu hungern, sondern auch darin statt des Laubes die eigentliche Blüte seines Wesens zu treiben. Und diese war die Tonkunst. In der Kapelle des damaligen Fürsten von Thurn und Taxis — des bekannten Kenner und Gönner der Musik — konnte er der Heiligen, zu deren Anbetung er geboren war, dienen. Klavier und Generalbaß erhoben ihn zwei Jahrzehende später zu einem geliebten Kirchenkomponisten des Fürstenthums Baireut. An Charfreiabenden erfreute er oft sich und uns Kinder mit den Darstellungen der heiligen Allmacht, womit an eben diesen Tagen die Töne in katholischen Kirchen die Seelen hoben und heiligten. Ich muß leider bekennen, daß mir, als ich vor einigen Jahren in Regensburg war, unter allen dortigen Antiken und Vergangenheiten — nicht einmal den Reichstag ausgenommen — das väterliche gedrückte Leben die wichtigste war; und ich dachte im Thurn und Taxischen Ballast, und in den engen Gassen, wo ein Paar Dickbäuche ein schweres Ausweichen haben, oft an die kleinen Wege und engen Pässe seiner Jugendtage. Darauf studirte er statt der Tonkunst in Jena und Erlangen Theologie; vielleicht blos um in Baireut, wo sein Sohn alle diese Nachrichten sammelt, als Hauslehrer eine Zeit lang, d. h. bis in sein 32stes Jahr, sich abzulagen. Denn schon 1760 rang er dem Staate den Posten eines Organisten und Terziums in Wonsiedel ab; und machte sonach unter dem Baireuter Marggrafen mehr und früheres Glück als jener Candidat in Hannover,

wovon ich gelesen, welcher 70 Jahre alt wurde und doch keine andere Kirchenstelle bekam, als eine darneben im Kirchhofe.

Nur fürchte aus dem Bisherigen ja niemand von meinen Zuhörern, daß sie etwan einen Vater von mir vorbekommen, welcher erbärmlich, wie einige neuere Ueberschriften in thränen- nasse Schnupfstücher eingewickelt, daherzieht; er lebte auf Flügeln, und wurde als der anmuthigste Gesellschafter voll Scherz in den Familien von Brandenburg und Schöpf gesucht. Die Kraft des geselligen Scherzes begleitete ihn durch sein ganzes Leben, indeß er im Amte als strengster Geistlicher, und auf der Kanzel als sogenannter Gesetyprediger galt. In seiner Vaterstadt gewann er durch seine begeisterten Predigten seine Anverwandten, in Hof im Voigtland noch etwas Wichtigeres — eine Braut, und was noch schwerer war, die reichen Schwiegereltern dazu. Wenn ein Bürger, der durch Tuchmachen und Schleierhandel wohlhabend geworden, von seinen zwei einzigen Töchtern die schönste, fränklich zart gebildete und geliebteste einem dürstigen Terzjus, der mit seinen Gläubigern eine Tagreise von ihm wohnt, nicht versagt: so konnte auf der einen Seite dieser Terzjus nur mit vielem Verdienste der persönlichen Erscheinung und mit dem Ruhm und Eindruck großer Kanzelgaben Tochter und Eltern erobert haben, und auf der andern mußte in dem Tuchmacher eine über sein Tuch und Geld erhobene Seele wohnen, für welche der Stand des Talents und der geistlichen Würde in einem höhern Lichte erschien als der gleißende Silberhaufe eines gemeinen Wesens. Im Jahre 1761 den 13. Oktober ging die Liebende als Braut mit ihren Schätzen in sein enges Schulhäuschen, das er zum Glück ohnehin durch sein Hausgeräthe noch enger gemacht. Sein heiteres Leben, seine Gleichgültigkeit gegen Geld, ver-

bunden mit seinem Vertrauen auf seine Haushälterin, ließen in der Terziat-Konchylië überflüssig-leeren Raum für alles offen, was aus Hof von fahrender Habe Platz nehmen wollte; — aber meine Mutter — so waren die damaligen Eheleute und einige jetzige — stieß sich in der ganzen Ehe so wenig an diese Leerheit als mein Vater selber. Der kräftige Mann muß den Muth haben, eben so gut eine Landreiche zu ehelichen als eine Hausarme.

In meinen historischen Vorlesungen wird zwar das Hungern immer stärker vorkommen — bei dem Helden steigt's sehr — und wol so oft als das Schmausen in Thümmels Reisen und das Theetrinken in Richardsons Klariſſa; aber ich kann doch nicht umhin zur Armuth zu sagen: sei willkommen! sobald du nur nicht in gar zu späten Jahren kommst. Reichthum lastet mehr das Talent als Armuth — unter Goldbergen und Thronen liegt vielleicht mancher geistige Riese erdrückt begraben. Wenn in die Flammen der Jugend und vollends der heißeren Kräfte zugleich noch das Del des Reichthums gegossen wird: so wird wenig mehr als Asche vom Phönix übrig bleiben; und nur ein Göthe hatte die Kraft, fogar an der Sonne des Glücks seine Phönixflügel nicht kürzer zu versengen. Der arme historische Professor hier möchte um vieles Geld nicht in der Jugend viel Geld gehabt haben. Das Schicksal macht es mit Dichtern, wie wir mit Vögeln, und verhängt dem Sängler so lange den Bauer finster, bis er endlich die vorgespielten Töne behalten, die er singen soll.

Nur aber verschone, gerechtes Geschick! einen alten Menschen mit Darben, denn gerade dieser soll und muß etwas haben; seinen Rücken haben schon die schweren Jahre zu krumm gebogen, und er kann sich nicht mehr aufrichten und wie Jüng-

linge Lasten leicht tragen auf dem Kopfe. Der alte Mensch braucht die Ruhe in der Erde schon auf ihr; von der Erde kann er nur Gegenwart gebrauchen und wenig Zukunft, denn er hat ja keine pflanzende blühende Zukunft mehr als Folie für seine Gegenwart. Er will, zwei Schritte vom letzten und tiefsten Schlafbette, ohne andere Vorhänge als Blumen im Großvaterstuhl des Alters noch ein wenig ruhen und schlummern und noch einmal halb im Schlafe die Augen aufmachen und die alten Sterne und Wiesen seiner Jugend anschauen, und ich habe so wenig dagegen — da er doch sein Wichtigstes gethan hat sogar für die andere Welt — wenn er sich Abends freut auf sein Frühstück und am Morgen auf sein Bett, und wenn ihn als zum zweitenmale ein Kind die Welt unter den unschuldigen Sinnenfreuden entläßt, womit sie ihn als erstes aufgenommen.

Nur einen einzigen Fehlentschluß meines Vaters könnte man vielleicht auf die Rechnung der Dürftigkeit setzen, daß er nämlich, anstatt sich mit seinem ganzen musikalischen Herzen der Tonmuse zu geloben, wie ein Mönch dem Predigtamte hingab und daß er sein Tongenie in eine Dorfkirche begraben ließ. Freilich war damals — zumal nach der Meinung bürgerlicher Schwiegereltern — das Kirchenschiff das Proviant- und Luftschiff und der dürstige Musensohn suchte in den Kanzelhafen einzulaufen. Aber wer eine nicht von Bedürfnissen und Abrichtungen aufgedrungene, mit ihm aufgewachsene Deklinazion und Inklinazion seiner Magnetnadel in sich fühlt: der folge ihrer Weisung getrost als einer Nadel durch die Wüste hin. Hätte gegenwärtiger Professor der eignen Geschichte seinem Vater, wie dieser es selber begehrte, nachgeahmt: so hielte er jezo statt dieser Vorlesungen heilige

• Amtreden, sowol Kasual- als andere Reden, und etwan im allgemeinen Magazin für Prediger dürst' er stehen, nur leider dasselbe über Gebühr mehr aufschwellend.

Über mein Vater wurde im Grunde weder sich noch der Ton-Muse untreu. Besuchte sie ihn denn nicht als alte Geliebte im Nonnengewande der heiligen Jungfrau und brachte ihm im einsamen tonlosen Pfarrdorf Todis jede Woche Kirchenmusiken mit? — Und auf der anderen Seite wohnte noch eine andere Kraft neben seiner musikalischen in ihm und suchte ihren Spielraum, die Kanzel; denn wenn gewöhnlich der große Tonkünstler nach einer alten Bemerkung, das sinnliche Trinken, und nach Lavater das sinnliche Essen sucht, und so der Kapellmeister als sein Selbstkellermeister und als sein Selbstspeisemeister erscheint: so hört man eben nicht, daß sie besondere Kanzelredner dabei waren. Beredsamkeit, die profaische Wand- und Thürnachbarin der Poesie, wohnte im Predigerherzen meines Vaters; und dieselben Sonnenstralen des Genius, die am Morgen seines Lebens in ihm, wie in einem Memnon's-Bild, Wohllaute weckten, vereinigten später auf der Kanzel warmes Licht und den Donner der Geseßpredigten. —

Ich merke wol, meine Zuhörer, daß ich lange von meinen Unverwandten rede und sie sehr lobe; aber ich will ja sogleich von mir zu reden anfangen und kaum damit aufhören. Zwar das Lob selber, das ich meinem Vater hier ertheile, käme ihm, wenn er noch lebte, noch so bedeutend vor, als es mir selber leer erscheint, wenn ich mir ihn in der Ewigkeit vorstelle, wo er sich unter den Seligen nicht sonderlich damit brüsten wird, daß er im Jahre 1818 von meinem Lehrstuhl herab wieder als Kirchenkomponist des Baireuter Fürstenthums ausgerufen worden; — und ganz dasselbe und die ähnliche Kälte gegen alles

Loben soll mein Sohn*) von mir voraussehen, wenn er einst in der Zeit, wo ich schon ein Seliger bin, den allgemeinen Beifall, den meine Werke gewonnen, feurig der Welt erzählt, er soll aber, so wenig als ich, deshalb kälter oder kürzer malen.

Ueberhaupt, meine verehrtesten Herren, würd' ich Ihnen zehnmal lieber historische Vorlesungen über meine Voreltern halten, als über mich selber. Wie anders gestaltet sich die sonst uns fremdartige Vorzeit, wenn unsere Verwandten durch sie ziehen, und sie mit unserer Gegenwart verbrüdern und verketten! Und zu beneiden ist der Mann, welchen die Geschichte von Voreltern zu Voreltern namentlich zurückbegleitet, und ihm eine graue Zeit in eine grüne umfärbt. Denn wir können uns die Zeiten, worin unsere Vor- und Ureltern lebten, und diese selber sogar in ihrem Alter nicht anders als in Jugendglanz und Jugendfrische malen, so wie wir unsere Nachwelt uns eigentlich aus Greisen, nicht aus Jünglingen zusammensetzen.

Ich kehre endlich zu dem Helden und Gegenstande unserer historischen Vorlesungen zurück, hebe besonders den Umstand heraus, daß ich in Wunsiedel (unrichtiger Wunsiedel), einer Stadt am Fichtelgebirge, geboren bin. Das Fichtelgebirge, fast die höchste Gegend Deutschlands, gibt seinen Anwohnern Gesundheit (sie können am ersten das Alexanderbad entbehren) und starken hochgebauten Wuchs; und der Professor läßt seine

*) Im oben genannten Jahre lebte dieser einzige, dem Vater ähnliche und nachehfernde Sohn noch. Er starb 19 Jahre alt am Nervenfieber, und wir wollen künftig von ihm sprechen, wenn die väterlichen Denkbücher mit Schmerzen an ihn erinnern werden.

Zuhörer entscheiden, ob er in seiner Lehrkanzel als Bestätigung davon, oder als Ausnahme erscheint. Verdrießlich ist's übrigens für einen Mann, der am liebsten in seiner Geburtsstadt sich einen Namen machen will, daß die Wonsiedler gerade das R bei Mitte und Ende der Wörter verschlucken, mit welchem doch bekanntlich der Name Richter beginnen und beschließen muß*). Übrigens standen von jeher die Stadt=Ahnen der Wonsiedler mit den Lorbeerkränzen der Kriegstapferkeit da, die ich von ihnen, als meinen Geburtsstadt=Ahnen, mir wünschen muß; und es ist hinlänglich aus der Geschichte**) bekannt, wie sie den Hussiten widerstanden und obgesiegt; und ich bin, wenn man statt der Hussiten Rezensenten setzt, vielleicht nicht aus der tapferen Art geschlagen, in so fern man meine Siege über meine Feinde zählen will, vom Hussiten Nikolai an, bis zum Hussiten Merkel. — Von jeher war in Wonsiedel, die sechste Stadt in den sogenannten Sechsamtern, wenigstens für Patriotismus und für Vereinen zu Beistand und zu Recht, ein sechster Schöpfungstag, und deutsche Treue und Liebe und Kraft hielten sich da auf. — Ich bin gern in dir geboren, Städtchen am langen hohen Gebirge, dessen Gipfel wie Adlerhäupter zu uns niedersehen! — Deinen Bergthron hast du verschönert durch die Thronstufen zu ihm; und deine Heilquelle gibt die Kraft --- nicht dir, sondern — dem Kranken, hinauf=

*) J. B. Wata Vater, Manda Mutter, Hea Herr, Wassa Wasser &c.

**) Nach der ausführlichen Beschreibung des Fichtel-Berges (Leipzig 1716) S. 52. hatten die Hussiten im Jahre 1462 das ganze Land oberhalb des Gebirgs verheert; die Wonsiedler aber schlugen am Freitag vor Pfingsten 18000 Mann Böhmen, die ihre Stadt dreimal stürmten, zurück.

zusteigen zum Thronhimmel über sich, und zum Beherrschen der weiten Dörfer und Länderebene. — Ich bin gern in dir geboren, kleine, aber gute lichte Stadt.

Es ist eine bekannte Beobachtung, daß die Erstgeborenen gewöhnlich weiblichen Geschlechts sind. Von dieser Beobachtung macht der Gegenstand dieser Geschichte keine Ausnahme ungeachtet seines Rechts der Erstgeburt; denn da die Eltern im Oktober 1761 getrauet und er 1763 im März geboren worden: so ging ihm (wie er gehört) ein Wesen — für die Erde nur ein Schatten — voraus, und fing vielleicht, ohne das Licht der Welt erblickt zu haben, im Lichte einer andern das Daseyn an.

Tief hinunterreichende Erinnerungen aus den Kindheitsjahren erfreuen, ja erheben den bodenlosen Menschen, der sich in diesem Wellendaseyn überall festklammern will, unbeschreiblich und weit mehr als das Gedächtniß seiner späteren Schwungszeiten; vielleicht aus den zwei Gründen: daß er durch dieses Rückentsinnen sich näher an die von Mächten und Geistern bewachten Pforten seines Lebens zurückzudrängen meint, und daß er zweitens in der geistigen Kraft eines frühen Bewußtseyns gleichsam eine Unabhängigkeit vom verächtlichen kleinen Menschenkörperchen zu finden hofft. Ich bin zu meiner Freude im Stande, aus meinem zwölf-, höchstens vierzehnmönatlichen Alter eine bleiche kleine Erinnerung, gleichsam das erste geistige Frucht=Schneeglöckchen aus dem dunkeln Erdboden der Kindheit, noch aufzuzeigen. Ich erinnere mich nämlich noch, daß ein armer Schüler mich sehr liebgehabt und ich ihn, und daß er mich immer auf den Armen — was angenehmer ist, als später auf den Händen — getragen, und daß er mir in einer großen schwarzen Stube der Mumen Milch zu essen

gegeben. Sein fernes nachdunkelndes Bild und sein Lieben schwebte mir über spätere Jahre herein; leider weiß ich seinen Namen längst nicht mehr; aber da es doch möglich wäre, daß er noch lebte, hoch in den Sechzigern, und als vielseitiger Gelehrter diese Vorlesungen im Druck vorbekäme und sich dann eines kleinen Professors erinnerte, den er getragen und geküßt — — ach Gott, wenn dieß wäre und er schriebe — oder der ältere Mann zum alten käme! — Dieses Morgensternchen frühesten Erinnerung stand in dem Knabenalter noch ziemlich hell in seinem niedrigen Himmel, erblaßte aber immer mehr, je höher das Taglicht des Lebens stieg; — und jezo erinnere ich mich eigentlich nur dieß klar, daß ich mich früher an alles heller erinnere. —

Da mein Vater schon im Jahre 1765 als Pfarrer nach Joditz berufen worden: so kann ich mein Wonsiedler Kindheits-Reliquarium desto reiner von den ersten frühen Joditzer Reliquien und Erinnerungen abscheiden.

Das Pfarrdorf ist nun der zweite Aufzug dieses kleinen historischen Monodrama's, wo Sie, hochgeehrte Herren und Frauen, den Helden des Stücks schon in ganz andern Entwicklungen antreffen werden in der zweiten Vorlesung; denn jede Vorlesung spielt an einem andern Wohnorte. Es ist überhaupt die ganze Geschichte dieser Vorlesungen — oder die Vorlesung dieser Geschichte — so kunstmäßig und glücklich durch alles geordnet, daß von den gewöhnlichen drei Einheiten eines historischen Stückes, nur nach der ersten des Orts — da ich ja in den verschiedenen Orten meines Aufenthalts vorkommen und auftreten muß — keine weiter als die Einheit der Zeit verletzt wird, weil der Held vom Antritt seines Lebens bis zum Antritt seiner Professur ja immer aus einer

Zeit in die andere gehen muß; noch abgerechnet, daß er unter dem Darstellen und Spielen des Stücks ja selber durch Aelter werden die Einheit der Zeit beleidigt, dafür aber die durchgängige Einheit des Interesse festhält, die schwerlich größer zu denken ist. Schon hebt aber das Steigen unseres Helden an, und wir haben die Freude, die historische Person, die wir als bloßen Terziumssohn in der ersten Vorlesung verlassen, schon nach zwei Jahren als Pfarrsohn in der zweiten anzutreffen; denn 1765 wurde mein Vater nach Joditz voziert von der Freifrau von Plottho in Jedtwitz, eine geborne Bodenhausen, die Gemahlin desselben Plottho, der beim Beginn des siebenjährigen Kriegs Friedrichs des Einzigen Gesandter am Reichstage in Regensburg war.

Zweite Vorlesung,

welche den Zeitraum vom 1sten August 1765 bis zum 9ten Januar 1776 umfaßt. — Joditz — Dorfsibyllen.

Berehrteste Herren und Frauen!

Sie finden jezo den Professor der Selberggeschichte im Pfarrdorfe Joditz, wo er in einer Weiberhaube und einem Mädchenröckchen mit seinen Eltern eingezogen; die Saale, gleich mir am Fichtelgebirge entsprungen, war mir bis dahin nachgelaufen, so wie sie, als ich später in Hof wohnte, vorher vor dieser Stadt unterwegs vorbei ging. Der Fluß ist das Schönste, wenigstens das Längste von Joditz, und läuft um dasselbe an einer Berghöhe vorüber, das Dertchen selber aber durchschneidet ein kleiner Bach mit seinem Stege kreuzweise.

Ein gewöhnliches Schloß und Pfarrhaus möchten das Bedeutendste von Gebäuden da seyn. Die Umgegend ist nicht über zweimal größer als das Dörfchen, wenn man nicht steigt. — Und doch ist das Dorf für einen Professor der eigenen Geschichte noch wichtiger als die Stadt der Geburt, weil er in ihm das wichtigste, nämlich die Knabenolympiaden, verlegt.

Niemals könnt' ich den 19 Städten, die sich (nach Suidas) um die Ehre, homerische Geburtörter zu seyn, zankten, meine Stimme geben, eben so wenig als den verschiedenen holländischen Ortschaften, die (nach Bayle) sämmtlich den Erasmus geboren haben wollten. — Was kann denn am ersten Tage nach neun Monaten, oder vor neun Monaten gelegen seyn?

Sogar am Orte des Grabes könnten Einwohner mehr Antheil des Verdienstes — auch Tadel — haben als an dem Orte der Wiege. Obgleich im Ganzen sogar viele Fürsten in Residenzstädten geboren werden: so rühmen sich doch London, Paris, Berlin und Wien nicht damit; sonst müßten sich im umgekehrten Verhältnisse alle die Städte und Dörfer schämen, wo große Spitzbuben geboren worden. Höchstens Geburtländer möchten die Ehre der Geburtörter sich anmaßen dürfen, wenn in ihnen durch die Mehrheit guter Geburten etwas für ihren Himmelstrich und die Bewohner desselben entschieden wird; aber Ein Pindar in Bötien macht aus diesem noch keinen Schwalbensonner.

Aber die eigentliche Geburtsstadt, und zwar die geistige, ist der erste und längste Erziehort; und wenn sogar schon für große weltberühmte Männer, welche Erziehung selten brauchen, und selten gebrauchen; wie vielmehr aber für Dorf- und Stadtberühmte Mittel-Männer, wie mein Held ist, der so viel

durch Erziehen und Verziehen gewonnen, und der durch beides in Verbindung mit Lektüre (nur eine größere Er- und Verziehanstalt) wirklich das geworden, was er eben ist, ein hildburghäusischer Gesandtschaftrath, ein heidelberger Doktor der Philosophie und nachher ein dreifaches Mitglied verschiedener Gesellschaften und gegenwärtiger unwürdiger Besitzer dieses selber-historischen Professorats.

Lasse sich doch kein Dichter in einer Hauptstadt gebären und erziehen, sondern wo möglich in einem Dorfe, höchstens in einem Städtchen. Die Ueberfülle und die Ueberreize einer großen Stadt sind für die erregbare schwache Kindseele ein Essen an einem Nachtschisch und Trinken gebrannter Wasser und Baden in Glühwein. Das Leben erschöpft sich an ihm in der Knabenzeit und er hat nun nach dem Größten nichts mehr zu wünschen als höchstens das Kleinere, die Dorfschaften. Man gewinnt und erräth aber nicht so viel, wenn man aus der Stadt ins Dorf kommt, als umgekehrt aus Joditz nach Hof. Denk' ich vollends an das Wichtigste für den Dichter, an das Lieben: so muß er in der Stadt um den warmen Erdgürtel seiner elterlichen Freunde und Bekanntschaften die größeren kalten Wende- und Eis-Zonen der ungeliebten Menschen ziehen, welche ihm unbekannt begegnen und für die er sich so wenig liebend entflammen oder erwärmen kann als ein Schiffvolk, das vor einem andern fremden Schiffvolk begegnend vorübersegelt. Aber im Dorfe liebt man das ganze Dorf und kein Säugling wird da begraben, ohne daß jeder dessen Namen und Krankheit und Trauer weiß; Joditzer haben sich alle in einander hineingewohnt und hineingewöhnt; — und dieses herrliche Theilnehmen an jedem, der wie ein Mensch aussieht, welches daher sogar auf den Fremden und den Bettler über-

zieht, brütet eine verdichtete Menschenliebe aus, und die rechte Schlagkraft des Herzens. — Und dann, wenn der Dichter aus seinem Dorfe wandert, bringt er jedem, der ihm begegnet, ein Stückchen Herz mit, und er muß weit reisen, eh' er endlich damit auf den Straßen und Gassen das ganze Herz ausgegeben hat.

Allerdings gibt es noch ein größeres Unglück als das, in einer Hauptstadt erzogen zu seyn — nämlich das, unterwegs erzogen zu werden als ein vornehmes Kind, das nun Jahre lang durch fremde Städte und Menschen fährt und kein Haus kennt als den Kutschenkasten.

Wir nähern uns wieder mehr unserem Pfarrsohne, dessen Leben in Joditz ich am besten darzustellen glaube, wenn ich dasselbe später als einen ganzen Idyllenjahrgang vorüberziehen lasse. Aber wie Nebelwetter gehe das voraus, was nicht zu den hellen Tagen gehört; und dieser Nebel war mein Unterricht; obwol freilich am Ende erst nach 10 Jahren. Alles Lernen war mir Leben, und ich hätte mit Freuden, wie ein Prinz, von einem Halbduzend Lehrern auf einmal mich unterweisen lassen, aber ich hatte kaum einen rechten. Noch erinnere ich mich der Winterabendlust, als ich aus der Stadt endlich das mit einem Griffel als Zeilenweiser versehene Abc-buch in die Hand bekam, auf dessen Deckel schon mit wahren goldnen Buchstaben (und nicht ohne Recht) der Inhalt der ersten Seite geschrieben war, der aus wechselnden rothen und schwarzen bestand; ein Spieler gewinnt bei Gold und rouge et noir weniger an Entzücken als ich dabei an dem Buche, dessen Griffel ich nicht einmal anschlage. Damit bezog ich nun — nachdem ich bei meinem Innern Privatissima genug genommen und die tiefern Schulklassen durchgemacht — in

einer grüntafftenen Haube, aber schon in Höschen (die Schulmeisterin ersetzte öffentlich dabei meine schwachen Händchen) die hohe Schule, nämlich die der Pfarrwohnung gegenüber gelegene Schulwohnung, und sagte gleich jedem auf mit dem Griffel. Wie gewöhnlich gewann ich alles Lebende in der Schule lieb, und den lungenfüchtigen magern, aber aufgeweckten Schulmeister zuerst, mit welchem ich alle Wartangst theilte, wenn er hinter seinem zum Fenster hinaus gehaltenen Finkenfloßen auf einen anfliegenden Stieglitz lauerte, oder wenn er das Zuggarn über die Emmerlinge auf dem Vogelheerde draußen im Schnee herüberzuschlagen vorhatte. Aus der grönländischen Winterschwüle der vollen Schulstube erinnere ich mich noch vergnügt der langen ausgestopften Zapfen aus Leinwand, welche in kleinen durch die Holzwand gebohrten Luftlöchern steckten und die man nur herauszuziehen brauchte, um in den offenen Mund die herrlichsten Erfrischungen von Luft aus dem Froste draußen einzunehmen. Jeder neue Schreibbuchstabe vom Schulmeister erquickte mich, wie Andere ein Gemälde; und um das Aussagen der Lekzion beneidete ich Andere, da ich gern, wie die Seligkeit des Zusammensingens, auch die des Zusammenbuchstabirens genossen hätte.

War es 12 Uhr, und das Essen noch nicht fertig: so konnte mir, und meinem verstorbenen Bruder Adam, ob ihm gleich jedes Vogelneß lieber war als ein ganzer Musensiß, nichts Erwünschteres begegnen; denn wir flogen mit unserem Hunger in die Schule, um keine Minute zu versäumen, sondern ihn erst nachher zu stillen. Man machte viel aus dieser lernbegierigen Aufopferung, aber ich weiß noch gut, daß an ihr die gewöhnliche Neigung der Kinder, von der täglichen Ordnung abzuweichen, den größten Antheil hatte: wir wollten

gern um einige Stunden später essen; gerade so wie wir deshalb uns auf das Spätesßen des Fast- und Bußtags freueten. Geht alles im Hause recht durcheinander — z. B. durch Ausweisen der Zimmer, oder gar durch Ausziehen in ein fremdes Haus, oder durch Ankunft vieler Gäste — so wissen sich die Kleinen Menschenarren nichts Schöneres.

Leider schloß ich mir selber durch eine unzeitige Klage bei meinem Vater, daß ein langer Bauersohn (Zäh ist sein Name für die Nachwelt) mich mit einem Einlegmesser ein wenig auf die Fingerknöchel geschlagen, auf immer die Schulstube zu. Er, in seinem ehrgeizigen Borne, gab nun mir und meinen Brüdern allein den Unterricht; und mir gegenüber mußte ich jeden Winter die Schulkinder in einem Hofen einlaufen sehen, der mir versperrt war. Indes blieb mir doch die Nebenfreude, häufig dem Schulmeister die Bullen und Dekretalen seines Dorfpabstes zu überbringen und statt der römischen agnus dei oder geweihten Windeln und Rosen Christgeschenke, die Schlachtschüssel oder sonst einen kleinen Teller mit Essen.

Vier Stunden Vor- und drei Stunden Nachmittags gab unser Vater uns Unterricht, welcher darin bestand, daß er uns bloß auswendig lernen ließ, Sprüche, Katechismus, lateinische Wörter und Langens Grammatik. Wir mußten die langen Geschlechtregeln jeder Deklination sammt den Ausnahmen, nebst der beigefügten lateinischen Beispielzeile lernen, ohne sie zu verstehen. Ging er an schönen Sommertagen über Land: so bekamen wir so verdammte Ausnahmen, wie panis piscis, zum Hersagen für den nächsten Morgen auf, von welchen mein Bruder Adam, dem der ganze lange Tag kaum zu seinem Herumrennen und Kindereien aller Art zulangte, gewöhnlich kein Achtel im Kopfe übrig hatte. Denn nur selten

erlebte er das Glück, so köstliche Deklinationen wie *scamnum* oder gar wie *cornu* in der Einzahl, wovon er allerdings jedesmal wenigstens die lateinische Hälfte herzusagen wußte, aufgegeben zu bekommen. Übrigens, glauben Sie mir, meine Herren und Frauen, war es gar nichts Leichtes, an einem blauen Juniustag, wo der Allherrscher Vater nicht zu Hause war, sich selber in einen Winkel festzusetzen und gefangen zu nehmen und zwei oder drei Seiten von Vokabeln in den Kopf einzuprägen und einzuhauen; an einem blauen langen Bonnetag, sag' ich, war es nichts Leichtes, sondern mehr an einem weiß=dunkeln kurzen Dezembertag, und man muß sich nicht wundern, wenn mein Bruder desfalls immer Schläge von solchen Tagen davontrug. Professor dieser eigenen Geschichte darf aber den allgemeinen Satz aufstellen, daß er überhaupt niemals in seinem ganzen Schülerleben ausgeprügelt worden, weder gliederweise, geschweige vollends im Ganzen; der Professor wußte immer das Seinige.

Nur werfe dieses bloße Auswendiglernenlassen kein falsches Licht auf meinen unverdroßnen und liebevollen Vater, der den ganzen Tag dem Aufschreiben und Auswendiglernen der Predigten für seine Bauern opferte bloß aus überstrenger Amtsgewissenhaftigkeit, da er die Kraft seiner improvisirenden Beredsamkeit mehrmal erfahren hatte, und er, der im wöchentlichen Besuche der Schulstube und im Verdoppeln öffentlicher Kinderlehren und überall die Pflichten mit Opfern überbot, und der mit einem weichen warmen Vaterherzen an mir am meisten hing und leicht über kleine Zeichen meiner Anlagen oder Fortschritte in frohes Weinen ausbrach. Dieser Vater beging in seiner ganzen Erziehweise keine anderen Fehler —

so feltfame auch noch vorkommen mögen — als die des Kopfes, nicht des Willens.

Eigentlichen Schullehrern ist sogar diese Methode anzuempfehlen, weil bei keiner so viel Zeit und Mühe zu ersparen ist als bei dieser wahrhaft bequemen, wo der Bögling am Buche den Vikarius oder Adjunktus des Lehrers oder dessen curator absentis erhält und wie ein kräftiger Hellscher sich selber magnetisirt. In dieses geistige Selberstillen der Kinder läßt eine solche Ausdehnung zu, daß ich mir getraue durch die bloße Briefpost ganzen Schulen in Nordamerika vorzustehen, oder in der alten Welt funfzig Tagreisen entfernten, indem ich meiner Schuljugend bloß schriebe, was sie täglich auswendig zu lernen hätte, und einen unbedeutenden Menschen hielt, dem sie es herfagte, und ich genöffe das Bewußtseyn ihrer schönen geistigen Fastensonntage reminiscere.

Im Speccius übersehte ich auf Befehl viel vom Anfange ins Lateinische mit der Freude, womit ich jeden neuen Zweig des Lernens erstieg und abbeerte; die letzte Hälfte desselben bracht' ich von selber ins Latein, aber ohne einen Korrektor der Fehler zu finden. Die Colloquia (Gespräche) in Langens Grammatik weiffagt' ich mir deutsch aus Sehnsucht ihres Inhalts; aber mein Vater ließ mich in Jodiß nichts übersehen. In einer lateinisch geschriebenen Grammatik der griechischen Sprache studirt' ich durstig und hungrig das Alphabet und schrieb am Ende ziemlich griechisch, was nämlich die Handschrift anlangt. Wie gern hätt' ich mehr gelernt, und wie leicht! Wenn nicht der Leib, doch der Geist einer Sprache fuhr leicht in mich hinein; wie die dritte Vorlesung unseres Winterhalbjahrs wol der Welt am besten zeigen wird.

Nur einmal an einem Winternachmittage — ich mochte

etwa 8 oder 9 Jahr alt seyn — als mein Vater ein kleines lateinisches Wörterbuch mit mir treiben, d. h. es mich auswendig lernen lassen wollte und ich ihm die erste Seite vorher abzulesen hatte: las ich *lingua* ungeachtet seiner Verbesserung nicht *lingwa*, sondern immer *lin-gua*; und wiederholte denselben Fehler allen Korrekturzeichen zum Troß so oft, daß er wild wurde und in zorniger Ungeduld auf immer mir das Vokabelbuch und dessen Erlernen entzog. Noch jezo kann ich der Quelle dieser hartnäckigen Dummheit nicht auf den Grund kommen, mein Herz aber — dieß sagt' es selber mir durch mein ganzes Leben hindurch — war mit keinem Muthwillen im Spiele, so wie überall nie, so am wenigsten hier gegen den Vater, der mir ja durch ein neues Lernbuch eine neue Anhabenlust angeboten. Es wird aber absichtlich dieser historische Zug in unserem Hörsaale erzählt, damit die Unparteilichkeit des Geschichtsforschers und Geschichtprofessors sich durch die Schatten erweise, auf die er sogar geradezu einen Helden anerkennend hinweist, den er sonst gern überall, wo nur Wahrheit es verstatet, im glänzendsten Licht vorführt. — Uebrigens aber wie oft sagen unverstanden und mißverstanden die armen unschuldigen Menschen im Leben *lin-gua*, anstatt des so richtigen *ling-wa*, und noch dazu mit der Zunge (*lingua*), die zugleich auch Sprache (*lingua*) bedeutet! —

Geschichte übrigens — sowol alte als neue — Naturgeschichte, ferner das Wichtigste aus der Erdbeschreibung, desgleichen Arithmetik und Astronomie so wie Rechtschreibung, alle diese Wissenschaften lernt' ich zwar hinlänglich kennen, aber nicht in Jodiz — wo ich recht gut ohne ein Wort von ihnen zwölf Jahre alt wurde — sondern mehre Jahre später schriftlich und brockenweise aus der Allgemeinen Bibliothek.

Desto lechzender war mein Durst nach Büchern in dieser geistigen Saharawüste. Ein jedes Buch war mir ein frisches grünes Quellenplätzchen, besonders der orbis pictus und die Gespräche im Reiche der Todten; nur war die Bibliothek meines Vaters, wie manche öffentliche, selten offen; ausgenommen wenn er nicht darin und daheim war. Wenigstens lag ich doch oft auf dem platten Dache eines hölzernen Gitterbettes (ähnlich einem vergrößerten Thierkäfig) und kroch wie der große Jurist Baldus auf Büchern, um eines für mich zu haben. Man erwäge nur, in einem volkleeeren Dorfe, in einem einsamen Pfarrhause mußten für eine so hörbegierige Seele Bücher sprechende Menschen, die reichsten ausländischen Gäste, Mäzene, durchreisende Fürsten und erste Amerikaner oder Neuweltlinge für einen Europäer seyn.

Ich verstand zwar die Quartbände der Gespräche im Reiche der Todten als ein historischer Abschütz nicht im Geringsten; aber ich las sie so gut wie die Zeitungen als ein geographischer, und konnte aus beiden viel berichten. So wie ich meinem Vater aus jenen erzählte — einmal Abends ohne seine Mißbilligung die während seiner Abwesenheit gelesene Liebesgeschichte der Roxelane mit dem türkischen Kaiser — so trieb ich es eben so mit Zeitungen-Extrakten bei einer alten Edelfrau. Er bekam nämlich von seiner Patronatherrin Blotho in Zedwiz die Baireuter Zeitung geschenkt; monatlich oder vierteljährig — so oft er eben nach Zedwiz ging — brachte er einen Monat- oder Vierteljahrgang auf einmal nach Hause, und ich und er lasen einen so großen Abhub mit Nutzen, eben weil wir sie mehr band- als blattweise bekamen. Eine politische Zeitung gewährt, nicht blatt- sondern heft- und bandweise gelesen, wahrhafte Berichte, weil sie erst im Spielraume

eines ganzen Heftes Blätter genug zum Widerruf ihrer andern Blätter gewinnt, und sie kann gleich dem Winde ihre wahre Farbe nicht in einzelnen Stößen und Stücken zeigen, sondern nur in ihrem großen Umfang, wie eben gedachte Luft erst in Masse ihre himmelblaue Farbe. Gewöhnlich am Morgen trug ich meinen Neuigkeiten-Atlas in das Schloß zur alten Frau von Reizenstein und weiffagte am Kaffeetischchen eines und das andere von dem, was ich ihr gebracht, und ließ mich loben. Noch erinnere ich mich einer damals oft vorkommenden Mehrzahl „Konföderirte“. Höchst wahrscheinlich war in Polen der Plural; aber ich entsinne mich nicht des geringsten an ihm genommenen Antheils, wahrscheinlich weil ich nichts vom ganzen Handel verstand. So parteilos und ruhig wurden nun in unserem Dorfe die polnischen Affairen beurtheilt, sowol von mir als von der alten Frau von Reizenstein, meiner Zuhörerin.

Die lerndurstigen Wurzeln unseres Helden drängten und krümmten sich überall umher, um zu erfassen und zu saugen. Er verfertigte Uhren, bei denen ihm die Zifferblätter am besten geriethen und welche ihren Perpendikel und Ein Rad und Gewichte hatten und gut standen. Sogar eine Sonnenuhr erfand er, indem er auf einen Holzteller ein Zifferblatt mit Dinte schrieb und den Teller mit dem Zeigerblech nach der Thurmuhhr stellte und befestigte; und so wußt' er häufig, welche Zeit es war. Zifferblätter macht' er, wie viele Staaten, am liebsten an Uhren und voraus und, wie Lichtenberg, den Buchtitel früher als das Werk. Der gegenwärtige Schriftsteller zeigte schon im Kleinen eine Schachtel, in welcher er eine Stuibibliothek von lauter eigenen Sedezwerkchen aufstellte, die er aus den handbreiten Papier-Abschnitzeln von den Oktavpre-

digten seines Vaters zusammennähte und zurechtschnitt. Der Inhalt war theologisch und protestantisch und bestand jedesmal aus einer aus Luthers Bibel abgeschriebenene kleinen Erläuterung unter einem Verse; den Vers selber ließ er im Büchlein aus. So lag in unserem Friedrich Richter schon ein kleiner Friedrich von Schlegel, der gleichfalls in seinem Auszuge „Lessings Geist“ dessen Meinungen über gewisse Schriftsteller auszog, die Stellen selbst aber nicht besonders angab.

Gleicher Weise warf sich unser Held auch auf die Malerei: mehre reitende Potentaten saßen oder vielmehr lagen ihm, wenn er mit einer Gabel alle ihre Züge so durchfuhr, daß ein fettiges Rußblatt unter ihnen sie mit der Rehrseite treffend auf einem weißen Blatte nachdruckte. Ob er nicht zu einem zweiten Raphael Mengs, den man nicht wie den ersten, zu dem Malen hin, von ihm wegzuprügeln hatte, unter einem andern Sonnenstande aufgeschossen wäre, weil sich daraus etwas vermuthen lasse, daß er nach Empfang eines Farbenkästchens den ganzen orbis pictus (die gemalte Welt) nach dem Leben durchgefärbt, das im Kästchen war, sollt' ich vor der Hand nicht glauben, so farbig auch in seiner Erinnerung die ersten weißrothen Lederbälle, und die viereckigen rothen Ziegel, und die von ihm geründeten Schiefer, und die herrlichen Farbenmuscheln im Kästchen und die grünlichen Goldkäfer noch nachschimmern. Es wäre nur um etwas Weniges richtiger, als wenn man aus seiner Kunst, im Winter Heringe zu machen, auf einen künftigen großen Kameralcorrespondenten schließen wollte. Sein Kunstgriff nämlich, sich auf dem Lande den Hering zu ersetzen in solcher Ferne von der Küste, bestand darin, daß er, wenn er Semmel holen mußte, in den Bach watete, und leise einen Stein aufhob, worunter eine Grundel oder

ein noch kleineres Fischchen zu fangen war. Diese that er in einen ausgehöhlten Krautstrunk (er stellte eine Heringtonne vor) und salzte sie gehörig ein, und so hätt' er, sobald das Tönnchen voll war, Heringe zu essen gehabt, wenn nicht alles gestunken hätte. Nicht besser, sondern noch schlechter würden zu Vorläufern eines kleinen Kameralcorrespondenten Surrogat-Erfindungen wie solche sich eignen, daß er braun getrocknete Birnhälften für kleinere Schinken, in Scherben gebratene abgeschnittene Taubensüße für ein fertiges Essen gab, oder daß er Schnecken auf die Weide trieb. In der That äußerst lächerlich würde mir jeder künftige Geschichtsforscher des gegenwärtigen Geschichtsforschers seyn, der aus aufgelesenen Bruchstücken, wie sie in jeder anderen Kindheit umhergestreut sind, etwas Besonderes zusammenlesen wollte; der närrische Mann würde mir bloß wie jener Pariser Balbier vorkommen, der mit Beistand eines Jesuiten mehre Elephantenknochen zusammenstellte und sie für das wahre Gerippe des deutschen Riesen Teutobachs verkaufte. Nicht der Bart macht einen Philosophen, obwol einen Matrosen oder einen Mißethäter, wenn beide damit aus Schiff und Kerker steigen, weil sie darin nicht unter das Balbiermesser kommen.

Da die uferlose Thätigkeit unseres Helden sich mehr auf geistige als auf körperliche Spiele warf — die er aber alle mit unsäglicher Wollust trieb — so erfand er auch statt neuer Sprachen neue Buchstaben. Er nahm geradezu die Kalenderzeichen, oder geometrische aus einem alten Buche, oder chemische, oder neueste aus seinem Kopfe, und setzte daraus ein ganz neues Alphabet zusammen. Hatt' er es fertig: so war sein Erstes, daß er selber von seinem alphabetischen Solitair Gebrauch machte und eine oder ein Paar Seiten voll abge-

schriebener Materien darein kleidete. So war er zwar kein eigner Geheimschreiber und Versteckens-Spieler mit sich selber: konnte aber doch — ohne nur in die Büttnerschen Vergleichstafeln aller Schriftarten zu gucken — auf der Stelle seine neue so leicht weglesen, wie eine gewöhnliche, weil er diese eben buchstabenweise schon als Steckbrief unter die heimlichen gestellt, und er blos nachzusehen brauchte. Dießmal könnte man es vielleicht dem mehr besagten Geschichtsforscher weniger verdenken, wenn er aus diesem Verziffern und Entziffern, das schon in so früher Zeit weniger im Inhalte als in der Einkleidung seinen Werth suchte, eine Anlage zu einem Gesandtschaftsrathe oder wirklichen Gesandten sehen wollte; denn in der That hab' ich später mir den Charakter eines Legationrathes erworben und könnte noch heute manches verziffern.

Der Tonkunst war meine Seele (vielleicht der väterlichen ähnlich) überall aufgethan, und sie hatte für sie hundert Argus-Dhren. Wenn der Schulmeister die Kirchengänger mit Finalkadenzen heimorgelte: so lachte und hüpfte mein ganzes kleines gehobnes Wesen wie in einen Frühling hinein; oder wenn gar am Morgen nach den Nachttänzen der Kirchweih, welchen mein Vater am nächsten Sonntage lauter donnernde Bannstralen nachschickte, zu seinem Leidwesen die fremden Musikanten sammt den gebänderten Bauerpurschen vor der Mauer unseres Pfarrhofes mit Schallmeien und Geigen vorüberzogen: so stieg ich auf die Pfarrhofmauer, und eine helle Jubelwelt durchklang meine noch enge Brust, und Frühlinge der Lust spielten darin mit Frühlingen, und an des Vaters Predigten dacht' ich mit keiner Sylbe. Stunden widmete ich auf einem alten verstimmtten Klavier, dessen Stimmhammer und Stimmenmeister nur das Wetter war, dem Abtrommeln

meiner Phantastien, welche gewiß freier waren als irgend kühne in ganz Europa, schon darum, weil ich keine Note kannte und keinen Griff und gar nichts; denn mein so klavierfertiger Vater wies mir keine Taste und Note.

Aber wenn ich doch zuweilen — wie gute neue Tonsätze für Seil- und Hexentänze und Finger auf Klaviersaiten — eine kurze Melodie und Harmonie von drei bis sechs Saiten aufgriff: so war ich ein seliger Mann und wiederholte den Fingerfund so unaufhörlich, wie jeder gute neuere deutsche Dichter einen Gehirnfund, womit er den ersten Beifall erworben; weil er freundlicher handelnd als Heliogabalus, der den Koch einer schlechten Brühe so lange zum Fortessen derselben verurtheilte, bis er eine bessere ausgeforscht, umgekehrt die Lesewelt vielmehr mit einer trefflichen Brühe viele Leipziger Messen hindurch bewirthe, bis sie so abgestanden schmeckt wie die schlechte des kaiserlichen Kochs.

In der künftigen Kulturgeschichte unseres Helden wird es zweifelhaft werden, ob er nicht vielleicht mehr der Philosophie als der Dichtkunst zugeboren war. In frühester Zeit war das Wort Weltweisheit — jedoch auch ein zweites Wort Morgenland — mir wie eine offene Himmelspforte, durch welche ich hinein sah in lange lange Freudengärten. Nie vergeß' ich die noch keinem Menschen erzählte Erscheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbstbewußtseyns stand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag stand ich als ein sehr junges Kind unter der Hausthüre und sah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Gesicht, ich bin ein Ich, wie ein Blitzstral vom Himmel vor mich fuhr, und seitdem leuchtend stehen blieb: da hatte mein Ich zum erstenmale sich selber gesehen und auf ewig. Täuschungen des Erinnerns

sind hier schwerlich gedenkbar, da kein fremdes Erzählen sich in eine bloß im verhangnen Allerheiligsten des Menschen vorgefallne Begebenheit, deren Neuheit allein so alltäglichen Neben Umständen das Bleiben gegeben, mit Zusätzen mengen konnte.

Um das Iodiger Leben unseres Hans Paul — denn so wollen wir ihn einige Zeit lang nennen, jedoch immer mit andern Namen abwechseln — am treuesten darzustellen, thun wir, glaub' ich, am besten, wenn wir dasselbe durch ein ganzes Idyllenjahr durchführen, und das Normaljahr in vier Jahreszeiten als eben so viele Idyllenquaterember abtheilen; vier Idyllen erschöpfen sein Glück.

Niemand übrigens wundere sich über ein Idyllenreich und Schäferweltchen in einem kleinen Dörfchen und Pfarrhaus. Im schmalsten Beete ist ein Tulpenbaum zu ziehen, der seine Blütenzweige über den ganzen Garten ausdehnt; und die Lebensluft der Freude kann man aus einem Fenster so gut einathmen, als im weiten Wald und Himmel. Ist denn nicht selbst der Menscheng Geist (mit allen seinen unendlichen Himmelräumen) eingepfählt in einen fünf Fuß hohen Körper mit Häuten und malpigischem Schleim und Haarröhren und hat nur fünf enge Weltfenster von fünf Sinnentreffern aufzumachen für das ungeheure rundaugige und rundsonnige All; — und doch sieht und wiedergebärt er ein All.

Raum würd' ich wissen, mit welchem unter den vier Idyllenquaterembem anzufangen wäre; denn jeder ist ein kleiner Vorhimmel des nächsten; indeß geräth doch, wenn wir mit dem Winter und Januar anheben, das Steigern der Freuden am besten. In der Kälte war der Vater, wie eine Senne, gewöhnlich von der Treppenhöhe der Studirstube herabgezogen und hielt zur Freude der Kinder sich in der Ebene der

allgemeinen Wohnstube auf. Am Morgen saß er an einer Fensterecke und lernte seine Sonntag-Predigt auswendig, und die drei Söhne Friß, das bin ich selbst, und Adam und Gottlieb (denn Heinrich kam erst gegen das Ende des Iodiger Idyllenlebens dazu) trugen abwechselnd die volle Kaffeetasse zu ihm, um noch froher die leere zurückzuholen, weil der Träger aus ihr die ungeschmolzenen Reste des gegen Husten genossenen Kandiszuckers frei nehmen durfte. Draußen deckte zwar der Himmel alles mit Stille zu, den Bach durch Eis, das Dorf mit Schnee; aber in der Wohnstube war Leben, unter dem Ofen ein Taubenstall, an den Fenstern Zeisig- und Stieglitzhäuser, auf dem Boden die unbändige Bullenbeißerin, unsere Bonne, die Nachtwächterin des Pfarrhofs, und ein Spitzhund, und der artige Scharmantel, ein Geschenk der Frau von Blotho, — und darneben die Gesindestube mit zwei Mägden; und weiter gegen das andere Ende des Pfarrhauses der Stall mit allem möglichem Rind-, Schwein- und Federvieh und dessen Geschrei; unsere auch vom Pfarrhose umschloßnen Drescher könnt' ich mit ihren Flegeln auch rechnen. So von lauter Gesellschaft umgeben, brachte nun leicht der ganze männliche Theil der Wohnstube den Vormittag mit Auswendiglernen zu, nahe neben dem weiblichen Kochen.

Ferien fehlen keinem Geschäfte in der Welt; und so hatt' auch ich die Luftferien — ähnlich den Brunnenferien — daß ich in den Schnee des Hofes gehen durfte und an die dreschende Scheune. Ja war im Dorf ein schweres Nedegeschäft auszurichten, z. B. bei dem Schul- oder bei dem Schneidermeister, so wurde ich dahin mitten aus meinen Lerngeschäften verschickt, und so kam ich denn immer ins Freie und Kalte und konnte mich mit dem neuen Schnee messen. Mittags

konnten wir Kinder noch vor unserem Essen die hungrige Freude haben, daß wir die Drescher in der Gesindestube einbeissen und aufessen sahen.

Der Nachmittag wurde schon bedeutender und freudreicher. Der Winter verkürzte und verfüßte die Lernstunden. In der langen Dämmerung ging der Vater auf und ab, und die Kinder trabten unter seinem Schlafrock nach Vermögen an seinen Händen. Unter dem Gebetläuten stellten sich alle in einen Kreis und beteten das Lied einstimmig ab: „Die finstre Nacht bricht stark herein.“ Nur in Dörfern — nicht in der Stadt, wo es eigentlich mehr Nacht- als Tagarbeiten gibt — hat das Abendläuten Sinn und Werth und ist der Schwannengesang des Tags; die Abendglocke ist gleichsam der Dampf der überlauten Herzen und ruft, als der Ruhreigen der Ebene, die Menschen von ihren Läufen und Mühen in das Land der Stille und des Traums. — Nach dem süßen Warten auf den Mondaufgang des Talglichtes unter der Thüre des Gesindestübchens, wurde die weite Wohnstube zu gleicher Zeit erleuchtet und verschänzt, nämlich die Fensterladen wurden zugeschlossen und eingeriegelt, und das Kind fühlte nun hinter diesen Fensterbasteien und Brustwehren sich traulich eingehegt und hinlänglich gedeckt gegen den Knecht Ruprecht, der draußen nicht hereinkam, sondern nur vergeblich brummte.

Um dieselbe Zeit geschah es dann, daß wir Kinder uns auskleiden und in bloßen langen Schlepphemden auf und ab herumhüpfen durften. Idyllenfreuden verschiedener Art wechselten. Entweder trug der Vater in eine mit leeren Folio-Blättern durchschosne Quartbibel bei jedem Verse die Nachweisung auf das Buch ein, worin er über ihn etwas gelesen; oder er hatte gewöhnlicher sein rastrirtes Folioschreibbuch vor

sich, worauf er eine vollständige Kirchenmusik mit der ganzen Partitur mitten unter dem Kinderlärmem setzte: in beiden Fällen, im letzten aber am liebsten, sah ich dem Schreiben zu und freute mich besonders, wenn durch Pausen mancher Instrumente schnell ganze Viertelseiten sich füllten. Er dichtete seine innere Musik ganz ohne alle äußere Hülfsstöne — was auch Reichard den Tonsetzern anrieth — und unverstimmt vom Kinderlärm. Die Kinder saßen spielend alle am langen Schreib- und Eßtische, ja sogar auch unter ihm. Unter die Freuden, welche auf immer der schönen Kinderzeit nachsinken, gehört auch die, daß zuweilen ein so grimmiges Frostwetter eintrat, daß der lange Tisch der Wärme wegen an die Ofenbank geschoben wurde; und wir lauerten den ganzen Winter auf dieses frohe Ereigniß. Um den Kutschkasten von unförmlichem Ofen liefen nämlich zwei Holzbänke; und unser Gewinn bestand darin, daß wir auf ihnen sitzen und laufen konnten, daß wir Ofensommer nah an der Haut sogar unter der Mahlzeit hatten.

Wie stieg wöchentlich vollends der Winterabend an Werth, wenn die alte Botenfrau, mit Schnee überzogen, mit ihrem Frucht- und Fleisch- und Waarenkorbe aus der Stadt in die Gesindestube einlief, und wir alle im Stübchen die ferne Stadt im Kleinen und Auszuge vor uns hatten und vor der Nase, wegen einiger Butterwecken!

In den frühern kindischen Zeiten wurde vom Vater nach dem frühen Abendessen noch ein Lustnachts des Winterabends zugelassen, den die Viehmagd am Spinnrocken in der Gesindestube bei aller Beleuchtung aufstrug, welche die Kienspähne geben konnten, die man wie in Westphalen von Zeit zu Zeit in den Kienstock angezündet steckte. Auf diesem Nachtsch stand

nun — außer mehren Konfektellern und Eistassen mit Volksmährchen, wie der Aschenbrödel — die von der Magd selber getriebene Ananas von Geschichte eines Schäfers und seiner Thiergefechte mit Wölfen, wobei zu einer Zeit die Gefahr immer größer wurde und zur andern seine Verproviantirung. Noch fühl' ich das Glücksteigen des Schäfers als ein eignes nach und merke dabei nur aus eigener Erfahrung an, daß Kinder in Erzählungen weit mehr von den Steigerungen des Glücks als von denen des Unglücks ergriffen werden, und daß sie die Himmelfahrten ins Unendliche hinauf, aber die Höllenfahrten nur so tief hinab getrieben wünschen, als zur Verherrlichung und Erhöhung des Himmelthrones nöthig ist. Diese Kinderwünsche werden Männerwünsche; und man würde deren Erfüllung auch vom Dichter stärker fordern, wäre nur ein neuer Himmel so leicht zu schaffen als eine neue Hölle. Aber jeder Tyrann kann unerhörte Schmerzen geben; doch unerhörte Freuden zu erfinden, muß er selbst Preise aussetzen. Die Grundlage davon ist die Haut: auf ihr können hundert Höllen von Zoll zu Zoll ihr Lager aufschlagen; aber die fünf Sinnenhimmel schweben lustig und einfarbig über uns. —

Nur das Ende der Winterabende streckte für den Helden eine verdrießliche Wespenstachelscheide oder Vampyrenzunge aus. Die Kinder mußten sich nämlich um 9 Uhr in die Gaststube des zweiten Stocks zu Bett begeben, meine Brüder in ein gemeinschaftliches in der Kammer, und ich in eines in der Stube, das ich mit meinem Vater theilte. Bis er nun unten sein zweistündiges Nachtlesen vollendet hatte, lag ich oben mit dem Kopfe unter dem Deckbette im Schweife der Gespensterfurcht und sah im Finstern das Wetterleuchten des bewölkten Geisterhimmels, und mir war, als würde der Mensch selber

eingesponnen von Geisterraupen. So litt ich nächtlich hilflos zwei Stunden lang, bis endlich mein Vater heraufkam und gleich einer Morgensonne Gespenster wie Träume verjagte. Am andern Morgen war die geisterhafte Angst rein vergessen wie träumerische; obgleich beide Abends wieder erschienen. Jedoch hab' ich niemand anderem etwas davon gesagt als der — Welt heute.

Diese Geisterscheu wurde allerdings durch meinen Vater selbst — erzeugt nicht sowol als — ernährt. Er verschonte uns nicht mit Einer von allen Geistererscheinungen und Geisterspielen, wovon er gehört, ja selber einige erfahren zu haben glaubte; aber er verband, wie die alten Theologen, zugleich mit dem festen Glauben daran den festen Muth davor, und Christus oder das Kreuz war ihm Schild gegen das Geisterall. Manches Kind voll Körperfurcht zeigt gleichwol Geistermuth, aber blos aus Mangel an Phantasie*); ein anderes hingegen — wie ich — hebt vor der unsichtbaren Welt, weil die Phantasie sie sichtbar macht und gestaltet, und ermannt sich leicht vor der sichtbaren, weil diese die Tiefen und Größen der unsichtbaren nie erreicht. So machte mich eine auch schnelle körperliche Gefahrerscheinung — z. B. ein herrennendes Pferd, ein Donnerschlag, Krieg, ein Feuerlärm — nur ruhig und gefaßt, weil ich nur mit der Phantasie, nicht mit den Sinnen fürchte; und sogar eine Geistergestalt würde, hätt' ich nur das erste Schaudern überlebt, mir sogleich zu einem gemeinen Körper des Lebens gerinnen, sobald sie nicht wieder durch Mienen und Laute mich ins endlose Reich der

*) Manchen Profeseelen sollte man ein Bißchen Geisterfurcht aus Religion und Poesie einimpfen oder lassen.

Phantastie überstürzte. Wie aber ist nun vom Erzieher der tragischen Uebermacht der geisterrufenden Phantastie zu wehren? Nicht durch Widerlegen und durch Biestersche und Wagnersche Auflösungen des Ungeheuern ins Alltägliche — denn die Möglichkeit der unaufgelöseten Ausnahmen bleibt ja festgehalten vom tiefsten Gefühl — sondern eines Theils durch profaisches Vorführen und Einquartieren, Angewöhnen an Orte und Zeiten, welche sonst die Phantastie zu ihrem Zauberrauche anzündeten, und andern Theils dadurch, daß man die Phantastie selber gegen die Phantastie bewaffnet, und den Geistern den Geist gegenüber stellt, dem Teufel — Gott.

Sogar am Tage besiel mich bei einer besondern Gelegenheit zuweilen die Gespensterscheu. Ehe bei einem Begräbniß der Leichenzug mit Pfarrer, Schulmeister und Kindern und Kreuz und mir von der Pfarrwohnung an bei der Kirche vorüber zu dem Kirchhof neben dem Dorfe sich mit seinem Singeschrei hinausbewegte, mußte ich die Bibel meines Vaters durch die Kirche in die Sakristei tragen. Erträglich und herzlich genug ging es im Galopp durch die düstere stumm laufende Kirche in die enge Sakristei hinein; aber wer von uns schildert sich die bebenden graufenden Fluchtsprünge vor der nachstürzenden Geisterwelt auf dem Nacken und das graufige Herausschießen aus dem Kirchenthore? Und wenn einer sie schildert: wer lacht nicht? — Indesß übernahm ich jedesmal das Trägeramt ohne Widerrede und behielt mein Entsetzen still bei mir.

Wir kommen jezo in eine größere Idyllenzeit, in den Iodiger Frühling und Sommer. Beide Jahrzeiten fallen aus Gründen in Eine Idylle zusammen, zumal auf dem Lande. Eigentlich wohnt der Frühling nur im Herzen, außen auf dem

Erdboden gibt es blos Sommer, der überall nur auf Früchte und Gegenwart eingerichtet ist. Nur der Schnee ist der Vorhang, der blos von der Bühne oder Erde aufgezo- gen zu werden braucht, so fangen für das Dorf — denn die Stadt hat ihre Lustbarkeiten nur im Winter — die Sommerlustbarkeiten an, denn schon Aekern und Säen sind dem Landmann Len- zerten und führen für einen Pfarrer, der seinen Feldbau hat, und für seine immer eingesperrten Söhne neue Szenen auf. Da wurden wir armen vom ganzen Winter und Kerkermeister in den Pfarrhof eingeschlossenen Kinder durch den vom Him- mel gesandten Engel der Jahrzeit befreiet und hinausgelassen in die freien Felder und Wiesen und Gärten. Da wird ge- ackert — gesäet — gepflanzt — gemäht — Heu gemacht — Korn geschnitten — geerntet, und überall steht der Vater da- bei und hilft mit und die Kinder helfen ihm nach, besonders ich, als ältestes. Ihr lieben Zuhörer solltet nur wissen, was das heißt, auf einmal nicht etwa aus Stadtmauern, welche viel Feld umschließen, sondern aus Hofmauern, und zwar so- gar über das ganze Dorf, hinwegzukommen in mauerfreie Be- zirke hinaus und in das Dorf von oben zu sehen, in das man nicht von unten gesehen.

Mein Vater stand aber neben den Feldarbeiten nicht als ein Treiber und Frohnvogt (obwol sie durch Frohnbauern ge- schahen), sondern als freundlicher Seelenhirt, der an der Na- tur und an den Beichtkindern zugleich Antheil nehmen wollte. Wenn ich andere Geistliche und Rittergutbesitzer und Geizige so reichlich vom Kopf bis zum Fuße ausgerüstet sehe mit Saugerüffeln, Saugestacheln und allen Einsauggefäßen, so daß sie immer an sich ziehen: so find' ich bei meinem Vater leider das äußere Saug- oder Einsaugsystem fast in gar zu siechem

schwachen Zustande, und er dachte zehnmal des Tages wol an das Geben — er hatte nur aber wenig dazu — aber kaum einmal an das Nehmen, womit er doch sich selber hätte etwas geben können; und wenn ich später an so manchem Mensch-
Insekt gute Freßzangen zu bewundern hatte, so hielt er weiter nichts als Geburtzangen in der Hand, welche blos fremde Leben bringen und fristen. Himmel! wie anders — und warum sieht man es nicht mehr ein — sind rechte Kauf- und Pfarr- und Edelleute, welche, da sie auch wissen, was sich gehört, ihre Hand als einen guten Vogelkloben gebrauchen, der sich nur auf- und zumacht zum Fangen, und die nur die Hand eröffnen, um sie zuzuschließen!

Jetzt fing das Leben in dem, nämlich unter dem Himmel an. Die Morgen glänzen mir noch mit unvertrocknetem Thau, an welchen ich dem Vater den Kaffee in den außer dem Dorfe liegenden Pfarrgarten trug, wo er im kleinen nach allen Seiten geöffneten Lusthäuschen seine Predigt lernte, so wie wir Kinder den Lange später im Grase. Der Abend brachte uns zum zweitenmale mit der Salat brechenden Mutter in den Garten vor die Johannis- und die Himbeeren. Es gehört unter die unbekanntenen Landfreuden, daß man Abends essen kann, ohne Licht anzuzünden. Nachdem wir diese genossen hatten, setzte sich der Vater mit der Pfeife ins Freie, d. h. hinaus in den ummauerten Pfarrhof, und ich sammt den Brüdern sprang im Hemdtalare in der frischen Abendluft herum und wir thaten, als seien wir die noch freuzenden Schwalben über uns, und wir flogen behend hin und her und trugen ordentlich zu Nest.

Der schönste Sommervogel indeß, ein zarter blauer Schmetterling, welcher den Helden in der schönen Fahrzeit

umflatterte, war seine erste Liebe. Es war ein blauaugiges Bauernmädchen seines Alters, von schlanker Gestalt, eirundem Gesicht, mit einigen Blatternarben, aber mit den tausend Zügen, welche eben wie Zauberkreise das Herz gefangen nehmen. Auguste oder Augustina wohnte bei ihrem Bruder Römer, ein feiner Jüngling, als guter Sänger im Chore und als Rechner bekannt. Zu einer Liebeerklärung kam es zwar bei Paul nicht, sie mußte denn diese Vorlesung gedruckt in die Hand bekommen — aber von weitem spielte er doch seinen Roman lebhaft so, daß er in der Kirche von seinem Pfarrstuhle aus sie in ihrem Weiberstuhle ziemlich nahe genug ansah und nicht satt bekam. Und doch war dieß nur Anfang; denn wenn sie Abends ihre Weidekühe nach Hause trieb, die er am unvergeßlichen Glockengeläute erkannte, so kletterte er auf die Hofmauer, um sie zu sehen und heran zu winken, und lief dann wieder herab an den Thorweg, an das Sprachgitter — sie die Nonne außen, ich der Mönch innen — um durch eine Spalte hinaus die Hand zu bringen — mehr durfte nicht von den Kindern aus dem Hofe — und ihr etwas Eßbares, Zuckermandeln oder sonst etwas Köstliches, das er aus der Stadt gebracht, in die Hand zu geben. Leider trieb er's in manchem Sommer nicht dreimal zu solchem Glück, sondern er mußte meistens alles Gute, besonders den Gram dazu, in sich fressen. Waren jedoch seine Mandeln einmal nicht auf einen steinigen Acker gefallen, sondern in das Eden seines Auges: so erwuchs freilich aus ihnen ein ganzer blühender im Kopfe hängender Garten voll Duft, und er ging darin wochenlang spazieren. Denn die reine Liebe will nur geben und durch Glücklichmachen glücklich werden; und gäb' es eine Ewigkeit ortsteigender Beglückung, was wäre seliger als die Liebe? —

Die Ruhglockenspiele blieben ihm lange Zeit die Ruhreigen der hohen fernen Kindheitsthalpen, und noch würde sein altes Herzblut wogen und wallen, wenn diese Klänge ihm wieder zugeweht würden; es sind Töne, würd' er sagen, von Windharfen hergespielt aus weiter, weiter schöner Ferne, und ich möchte dabei fast weinen vor Lust. Denn man gefelle der Liebe auch nur den kleinsten Ton zu, und wäre die Ruh die Glöcknerin, so verdoppelt dieser seine orphische Zauber- und Baukraft und seine unsichtbaren Bogen wiegen und führen das Herz ins Ewige hin, und er weiß nicht, ist er zu Hause oder in der Ferne, und der Mensch weint froh, zugleich über Haben und Entbehren.

Und in dieser Brennweite der Liebe blieb Augustine gegen Paul; und er erlebte in Jahren nie eine Zeit, ihr nur die Hand zu drücken. An einen Kuß wollen wir gar nicht denken. Schon wenn er zuweilen einem nicht schönen Dienstmädchen seiner Eltern, das er nicht einmal liebte, verschämt und heftig an den Mund flog, brauseten in dem Kusse Seele und Körper unbewußt und schuldlos mit einander auf; aber vollends der Mund einer Geliebten, welche gerade in der Sonnenferne auf die geistigste innigste Liebe am wärmsten herabschien, hätte ihn in heißen Himmeln eingetaucht und ihn darein in einen glühenden Aether zerlassen und verflüchtigt. Und doch wollte ich, er wäre schon in Joditz ein oder ein Paar male verflüchtigt geworden. — Als er oder vielmehr sein Auge in seinem dreizehnten Jahre zwei Meilen weit von der Geliebten vertrieben war, da sein Vater eine reichere Pfarrei bekommen: so packte er einem jungen Schneider aus Joditz, den der Vater aus Liebe gegen sein liebes geräumtes Dörfchen mitgenommen und mehre Wochen im neuen großen Pfarr-

haus behalten, mehre artige Potentaten auf, die er mit Fett und Ruß nach ihrem gemalten Leben gezeichnet und mit dem Farbkästchen täuschend illuminirt hatte, und ließ den Schneider Augustinen sie mit dem Auftrage überbringen, die Reiter und Fürsten seien von ihm, und er schenk' ihr sie zum ewigen Angedenken.

Einen andern Liebehandel aus derselben Zeit, der nicht länger dauerte als das Mittagessen, spann er seines Orts — die junge Frau wußte kein Wort davon — ganz im Stillen und tief im Busen an, als er einst in Köditz an einer vornehmen Tafel voll Erwachsener eben der gedachten jungen Frau gegenüber saß und solche anblickte in Einem fort. Da entquoll in ihm für sie eine Liebe unaussprechlich an Süßigkeit, unerschöpflich dem Anschauen, ein Herzens-Auseinanderwallen, ein himmlisches Vernichten und Auflösen des ganzen Menschen bloß in sein Auge. Weder sie sagte dem verzauberten Pfarrknaben ein Wort, noch weniger er ihr; hätte sie sich aber gebückt und den armen Jungen etwa geküßt: er wäre vor lauter Himmel gen Himmel gefahren.

Dennoch blieb ihm mehr das Gefühl als ihr Gesicht, von welchem er nichts behalten als die Narben. Da nun diese Schönheit schon die zweite blatternarbige ist — in spätern Vorlesungen treten noch mehre nach — so hält es der Professor für Pflicht, allen vaccinirten Zuhörerinnen zu erklären, daß er sie allerdings so gut und so hoch zu schätzen weiß wie einer, daß nur aber damals eine andere Gesichtermode gewesen. Paul hat überhaupt dieß an sich, — und er macht sich heute in dieser schönen Versammlung anheischig, daß er jedes weibliche Gesicht, dessen sogenannte Häßlichkeit nur keine moralische seyn darf, ohne alle kosmetische Kunstgriffe, ohne

Schminke und Salbbüchsen, ohne März- und Seifenwasser, und ohne Nachtlarven im höchsten Grade reizend und bezaubend zu machen weiß, wenn man ihm dazu nur einige Abende — Gefänge — Herzworte einräumt, daß wol Niemand schöner erscheint, als eben die gedachte Person — aber natürlich nur in seinen eignen Augen; denn wer spricht von andern?

Sehr bestätigt dieß die eben erwähnte Frau: denn als er sie zwanzig Jahre darauf in Hof wieder sah, ihm gegenüber wohnhaft, fand er blos noch die Narben, sonst nichts; sie selber unscheinbar und gebückt, und ich nenne sie nicht.

Die reine Liebe hat so unendliche Kräfte zu erschaffen und zu erheben — so wie die gemeine zu zertrümmern und hinabzudrücken, daß sie uns im Darstellen noch stärker ergreifen würde, wäre sie nicht so oft geschildert worden; aber eben darum konnte nur sie die vielen tausend Bände vertragen, welche sie malen. Man nehme einem Menschen, der in der Zeit der Liebe die Landschaften — die Sterne — die Blüten und Berge — die Töne — die Lieder — die Gemälde und Gedichte — ja die Menschen und das Sterben mit dichterischem Genießen anschaut; man nehme diesem die Liebe: so hat er die zehnte Muse oder vielmehr die Musenmutter verloren; und jeder fühlt in spätern Jahren, wo dieser heilige Rausch sich selber verbietet, daß zu allen Musen ihm noch die zehnte fehle.

Wir kommen zu den Sonntagen unsers Pauls, an denen die Idylle ansehnlich zunimmt. Sonntage scheinen ordentlich für Pfarrer und Pfarrkinder erschaffen; besonders ergözte unsern Paul eine recht große Menge Trinitatis, oder die größte von 27, obgleich durch alle 27 nicht Ein Sommersonntag mehr in die Welt und Kirche kam als in andern Jahren. In

Städten sind etwa fürstliche oder amtliche Geburtstage, Meßzeiten die wahren Trinitatis. Paul fing an glänzenden Sonntagmorgen sein Genießen dadurch an, daß er noch vor der Kirche durch das Dorf mit einem Bund Schlüssel ging — er läutete unterwegs damit, um sich dem Dorfe zu zeigen — und den Pfarrgarten mit einem davon aufsperrte, um daraus einige Rosen für das Kanzelpult zu holen. — In der Kirche selber ging es schon darum heiter zu, weil die langen Fenster den kalten Boden und die Weiberstühle mit breiten Lichtstreifen durchschnitten und weil das Sonnenlicht um die Zauberhirtin Augustina herunterfloß. Auch ist die Freude nicht zu verachten, daß er (samt seinen Amtbrüdern) nach der Kirche und vor dem Essen zu den Frohnbauern der Woche das gesetzmäßige Halbpfundbrod samt Geld austragen durfte, erstlich weil der Vater das Brod lieber zu groß und also den Bauern eine Freude schickte, zweitens weil Kinder gern eine ins Haus tragen, am meisten Paul. Zuweilen hatt' er auch dem Frohnbauer Römer den Ausschnitt Brodleib zuzutragen; und er sah sich um nach seiner Kirchen- und Herzen-Heiligen — aber immer umsonst.

Denn in seiner Prospektmalerei von Liebe machten doch zehn Schritte mehr oder weniger etwas; und gesetzt, er hätte etwan durch eine besondere Glücksgöttin nur einen halben Schritt weit vor ihr gestanden! — Aber ich gebe — denn er hätte dann vollends auch hörbar gesprochen — nicht einmal einen Wink von solcher ausgebliebenen Seligkeit.

Ich behaupte, kein Insasse auf Schöppen-, Fürsten-, Lehr-, heiligem oder sonstigem Stuhle macht sich einen Begriff davon, wie Pfarrkindern eine Sonntag-Vesper schmeckt (sondern nur einer auf dem Predigtstuhle selber), wenn die beiden

Kirchenandachten vorüber sind, weil sie gleichsam mit dem Vater die späte Sabbathruhe nach den Kirchenlasten und sein Umwechselfeln des Priestermantels in den leichten Schlafrock feiern — zumal im Dorfe, wo am Sonntagabend der ganze Ort sich selber mit den Augen genießt und gastirt.

Man würde mir vielleicht Unvollständigkeit vorwerfen, wenn ich eine andere Trinitatisfreude, blos weil sie eine seltenere war, aufzuführen vergessen; dafür war sie eine desto größere, daß nämlich die Pfarrleute Hagen von Köditz, um den Vater zu hören und zu besuchen, unter der Predigt erschienen, und Pauls Spielfkamerad, das kleine Pfarrherrlein, sich vor der Kirchthüre sehen ließ. Wenn nun Paul sammt Bruder ihn aus seinem nicht weit entfernten vergitterten Chorstuhle erblickte: so hob auf beiden Seiten das Zappeln und Trippeln, das Herztanzen und Grußwinken an, und an Predigthören war — und hätten propaganda, zehen erste Hofprediger und pastores primarii sich hinter einander auf der Kanzel gereihet und ausgesprochen — nicht mehr zu denken. Blos der gegenwärtige Vorsabbath, das Vorgebirge der schönsten Hoffnungen, das Gabelfrühstück des Tags, mußte hauptsächlich in der Ferne und Kirche genossen werden. Wer aber nun nach dem ersten doch so freudigen Sturm kindlicher und elterlicher Vorbereitungen noch die seligen Zephyre und Windstillen des Abends beschriebe verlangt: der vergißt, daß ich nicht alles vermag. Höchstens möchte noch bei zu malen seyn, daß spät Abends das Todiger Pfarrhaus das Ködiger weit über das Dorf hinausbegleitete, und daß folglich dieses von Eltern und vom Pfarrherrlein erhöhete weite Hinausspringen über das Dorf ins Weite vollends so spät Seligkeiten ertheilen und nachlassen mußte, wovon im künftigen Leben ein Mehres.

Wir steigen nun zu solchen Todiger Idyllen auf, meine theuern Zuhörer und Hörerinnen, welche von Paul mehr außerhalb Toditz genossen werden und die man wol am bequemsten eintheilt in die, wo er selber nicht zu Hause ist, und die, wo sein Vater nicht zu Hause ist. Ich fange mit den letzten an, weil ich es unter die unerkannten Kindheitsfreuden rechne, wenn die Väter verreisen. Denn gerade in diesen Zeiten ertheilen die Mütter die herrlichen akademischen Zensur- und Handelfreiheiten der Kinder. Paul und seine Brüder konnten hinter den Augen der in Geschäfte verstrickten Mutter über die Hofklingelthüre hinaus nach einigem Gränzwildpret des Dorfs jagen, z. B. nach Schmetterlingen, Grundeln und Birkenfaß und Weidenrinden zu Pfeifen, oder einen neuen Spielkameraden, den Schulmeisters Fritz, hereinlassen, oder Mittags läuten helfen, blos um von dem Seil bei dem Ausschwingen der Glocke in die Höhe gezogen zu werden. Eine an sich bedeutende Lustbarkeit innerhalb des Hofes war auch groß genug — nur konnte Paul dabei sich leicht das Genick brechen, und mir so meine ganze Professur im Voraus abnehmen — und bestand darin, daß er in der Scheune auf einer Leiter einen frei liegenden Balken bestieg und von ihm auf das anderthalb Stockwerk tief gelegte Heu herunter sprang, um unterwegs das Fliegen zu genießen. Zuweilen setzte er das Klavier im oberen Stock ans offene Fenster und spielte auf ihm über alle Maßen in das Dorf hinab und suchte gehört zu werden von Vorübergehenden. Das Hinabklingen verstärkt er noch gewaltig durch eine Feder, die er stark über die Saiten, welche die Linke mittelst der Tasten spannte, mit der Rechten führte. Wol that er auch einige Federstriche auf die vom Saitenstege

gespannten Saiten hinüber, aber viel Wohlklang wollte nicht dabei herauskommen.

Natürlich fallen Jodiger Sommeridyllen noch reicher aus, wenn man gar das ganze Dorf verläßt und in ein anderes geht, oder in die Stadt. Gibt es an einem schönen Sommertag einen segenvollern Befehl nach dem Hersagen der Langischen Grammatik, als der war: „zieh dich an, du gehst nach dem Essen mit nach Köditz?“ Nie schmeckte das Essen schlechter. Paul mußte dem starken Schritte des Vaters gleich laufen. Nach einer Stunde hatt' er nun sein Pfarrherrlein, freie Spiele, dessen herrliche Mutter — deren Sprachton ihm noch wie ein Lautenzug und eine Harmonikaglocke durch die Ferne des Herzens nachklingt — und zuweilen einen oder den andern winzigen Lorbeerfranz, groß genug für sein Köpfschen. Der Vater nämlich, väterlich erfreuet über dessen Auffassen und Behalten seiner Predigten, von welchen er ihm Sonntag Abends Hauptsatz und Theile und Anderes flink wiederholte, befahl ihm, das Nämliche wieder zu wiederholen vor den Pfarrleuten; — und der Kleine, darf ich sagen, bestand beständig. An einem Knaben, der in seinem Leben nichts Großes gesehen — keinen Grafen — keinen General — keinen Superintendenten — und einen Edelmann nur selten, höchstens zweimal im Jahre (den H. von Reizenstein, weil er lange in Verhaft, und darauf in der Flucht war); an einem solchen Knaben zeigte es Muth, öffentlich in der Stube vor den Pfarrleuten zu sprechen. Aber von jeher fuhr, so scheu er im Schweigen dastand, Muth und Feuer in ihn, sobald er zum Sprechen gelangte. Ja, wagte er sich nicht einmal an einem Nachmittage der väterlichen Abwesenheit an noch etwas Kühneres? Nahm er nicht an einem Nachmittage, wo sein Vater nicht zu

Hause war, ein Gesangbuch und ging damit zu einer steinalten Frau, die Jahre lang gichtbrüchig darnieder lag, und stellte sich vor ihr Bette, als sei er ein erwachsener Pfarrer und mache seinen Krankenbesuch, und hob an ihr aus den Liedern Sachdienliches vorzulesen? Aber er wurde bald unterbrochen von dem Weinen und Schluchzen, mit welchem nicht etwa die alte Frau das Gesangbuch anhörte — diese ließ sich kalt auf nichts ein — sondern er selber.

Einmal nahm der Vater den Helden sogar an den Hof mit nach Versailles, wie man wol Zedtwitz ohne Uebertreibung nennen mag, da es die Residenz der Patronatherrschaft der Jodiger Pfarrer war. Jedesmal wenn er bei Hofe gewesen — im Sommer fast zweimal monatlich — setzte er Abends Frau und Kind in das größte ländliche Erstaunen über hohe Personen und deren Hofzeremoniel, und über die Hofspeise und Eisgruben und Schweizerkühe, und wie er selber aus dem „Domestiken“-Zimmer sehr bald zu dem Herrn von Blotho, oder auch zum Fräulein, dem er auf dem Klavier einige Vor- und Nachübungen gab, und endlich zur Freiin von Blotho, einer gebornen Bodenhausen, und stets wegen seiner Munterkeit zur Tafel gezogen wurde, wenn auch daran (dieß änderte nichts) die bedeutendsten Rittergutbesitzer Voigtlands saßen und aßen. Aber gleich einem alten lutherischen Hofprediger erkannte er die unabsehbliche Größe des Standes wie das Erscheinen der Gespenster an, ohne vor beiden zu beben. Und doch sag' ich: wie glücklicher seid ihr jetzigen Kinder, die ihr so aufgerichtet erzogen werdet, zu keinem Niederfallen vor dem Range belehrt und von innen gegen den äußeren Glanz gestärkt! — Das eine Stunde entfernte Niederfallen der Jodigischen Pfarrsöhne vor dem Zedtwiger Throne wurde noch

besonders jährlich durch eine prächtige Kutsche verstärkt, welche jeden grünen Donnerstag den Vater, als Beichtvater, zur Abendmahlfeier der Herrschaft abzuholen kam. Die Söhne konnten von der Kutsche sprechen, da sie jedesmal Abends vor der Abfahrt selber darin ein wenig im Dorfe mit ihren Entzückungen herumgefahren wurden.

Jetzt haben Sie vielleicht eine Vorstellung von dem Unternehmen unseres Helden, als er den Hofbeichtvater begleitend — der von ihm höheren Orts mit zu großem Loben und Lieben gesprochen — nach Bedtwig ging, um sich dem regierenden Hause vorstellen zu lassen. Die Freiin von Blotho empfing ihn, nachdem er lange vor den Ahnenbildern unten im Schlosse herumgegangen, oben auf der Treppe, gleichsam als Präsenzgemach, wo Paul, der sogleich hinaufschloß, nach der Hofordnung ihr Kleid erschnappte und diesem den Zeremonienfuß aufdrückte. — Und so war die ganze Audienz ohne besondere Hofdegen und Obristhofmarschälle glücklich abgethan, und der Junge konnte wieder herumlaufen.

Und dieß that er im prächtigen Garten. Schwerlich hat je ein anderer Gesandter, als unser damals noch kleine Hildburghäuser Legationrath, unmittelbar nach der abgemessenen regelrechten Audienz solche romantische Stunden durchgeathmet und eingefogen, wie die Laubengänge, die Springbrunnen, die Mistbeete, die Baumaltane einem mehr in als außer sich phantasirenden Dorfkinde geben mußten, das zum erstenmale und einsam in diesen Herrlichkeiten mit gepreßter und weit gedehnter Brust umherwankte. Was den geschwungenen Paul wieder in die niedere Wirklichkeit trug, war ein hölzerner Vogel an einem Seile, den er mit dem Eisenschnabel in das Schwarze einer Scheibe schießen lassen konnte. Ein köst-

licher vom Schlosse herabgesandter Obstkuchen hielt die Mitte zwischen Flug und Stand, und dessen süßer Nachgeschmack erhält sich unverwüstlich im Reliquarium des Helden. O ihr schönen einsamen Stunden und Gänge für das darbende Dorfkind, dessen Herz so gern sich füllen, ja nur sehnen wollte an der Außenwelt! —

Unter den Sommeridyllen von weniger Hofglanz kommen nun die häufigen Gänge vor, welche Paul mit einem passenden Quersack auf dem Rücken nach der Stadt Hof zu den Großeltern thun mußte, um Fleisch und Kaffee und alles zu holen, was im Dorfe entweder gar nicht zu haben war, oder doch nicht um den äußerst geringen Stadtpreis. Denn die Mutter gab ihm nur einige wenige Geldstücke mit — es sollte nämlich nicht alles hergeschenkt erscheinen — damit seine Großmutter, spendend gegen Tochter und Enkel, und nur kargend gegen die übrige Welt, den Quersack mit allem füllte, was etwan auf dem jedesmaligen Küchenzettel stand.

Der zweistündige Weg führte über gewöhnliche reizlose Gegenden, durch einen Wald, und darin über einen brausenden Fluß voll Felsstücke, bis endlich auf einer Felderhöhe die Stadt mit zwei verknüpften Kirchthürmen und mit der Saale in der Thalebene den begnüglichen kleinen Träger übermäßig überschüttete und ausfüllte. Vor einem Höhleneingange nahe an der Vorstadt, in welchen der Sage nach sich die Höfer im dreißigjährigen Kriege geflüchtet hatten, ging er mit dem kindlichen Schauer vor allen Kriegen und Marterzeiten vorüber; und die nahe Tuch-Walkmühle erweiterte mit ihren fort dauernden Donnerstößen und den unbändigen Maschinenbalken seine Dorfseele weit und groß genug, um die Stadt geräumiger darein aufzunehmen.

Hatte er nun dem sehr ernstern langen Großvater hinter seinem Webestuhl die Hand geküßt und der erfreuten kurzen Großmutter, und den officiellen Mutter-Brief überreicht — der Vater war zum Bitten zu stolz — so wurde das wenige Geld öffentlich, und hinter der Thüre auf dem Gange die heimlichen Artikel von Bitten übergeben: so konnt' er Nachmittags mit seinem vollen Tornister und mit den Zuckermanteln für seine Augustine, höchst erfreuet über das elterliche Proviant-Schiff auf dem Rücken, wieder nach Hause traben.

Noch erinnert er sich eines Sommertages, wo ihn, da er auf der Rückkehr gegen zwei Uhr die sonnigen beglänzten Bergabhänge und die ziehenden Wogen auf den Aehrenfeldern und die Lauffschatten der Wolken überschauete, ein noch unerlebtes gegenstandloses Sehnen überfiel, das aus mehr Pein und wenig Lust gemischt und ein Wünschen ohne Erinnern war. Ach es war der ganze Mensch, der sich nach den himmlischen Gütern des Lebens sehnte, die noch unbezeichnet und farbelos im tiefen weiten Dunkel des Herzens lagen und welche sich unter den einfallenden Sonnenstreifen flüchtig erleuchteten. Es gibt eine Zeit der Sehnsucht, wo ihr Gegenstand noch keinen Namen trägt, und sie nur sich selber zu nennen vermag. Auch noch später hat weniger der Mondschein, dessen Silberseen das Herz nur sanft in sich zerlassen und so aufgelöset ins Unendliche treiben und führen, als auf einer weiten Gegend der Nachmittagschein der Sonne diese Nacht einer peinlich sich ausdehnenden Sehnsucht behauptet; und in den Werken Pauls ist sie einigemale geschildert und mitgetheilt.

Auch im Schneewinter mußte Paul oft als ein Hof- oder Hollandgänger in Geldnöthen ausreisen, wenn er sogar bei dem Großvater durch seinen Verstand Hülfsgelder zu negoziiren

hatte; so wie er im kältesten Wetter dem Vater in die nahen Gastpfarreien beifolgen durfte. Diesen wöchentlichen Turnrennen verdankt er manche später nachhaltenden Kräfte und überhaupt das beste Gegengift seiner widersinnigen Körpererziehung, welche wie jede damalige mit Pelzmützen, Burgirmitteln und Luftsperrern, mit Warmhalten und Festschrauben und Schonen einer feindlichen Zukunft nicht vorbauete, sondern vorarbeitete. Aber dieß ist eben das schöne Glück der Dorf- und Armenkinder, daß der Sommer mit seinem Lenz und Herbst links und rechts glücklich das Unkraut des Winters ausrottet; indem die im winterlichen Gewächshause erbleichten Pflanzen nun auf einmal in Luft und Wetter und an Sprüngen und an kühler und ungekochter Kost barhaupt und barfuß sich erholen und ermannen können. Nur den guten Prinzessinnen darf keine Fahrzeit beispringen. Das Volk indeß glaubt nicht, daß der Sommer den Winter gut mache, sondern umgekehrt, daß diese häusliche Fahrzeit der Arzt der außerhäuslichen werde.

Ich gebe nun die letzte und größte nie wegbleibende Sommeridylle, welche stets am Montag nach Jakobi einfiel. Denn hier zum Höferjahrmarkt ließen die Großeltern die zarte Mutter Pauls jedesmal in einer Kutsche holen, in der er auch mit einsaß. Um hier den kalten Historiker nicht zu verlegen, sag' ich blos ruhig und einfach, daß, wenn eine bloße Alltagsstadt für einen Dörfling schon mehr als ein Kirmesdorf ist, vollends eine Jahrmarktstadt eine potenzierte Doppelstadt werden und folglich alles an Glanze überbieten muß, was ein Dorfjunge sich nur vorgestellt. Und so war es bei Paul, der noch dazu nie ohne Phantasie war. Wie Kaisern sonst Ehrentränke geschickt wurden, so wurde die Mutter stets mit

füßem Wein von den Eltern empfangen, und der Sohn ging mit etwas davon im Kopfe zum damaligen Haarkräusler Silberer. Dieser kühlte von außen den Kopf durch Brenneisen ab und durch scharfes An- und Umschrauben der Lockenwickel; aber desto frischer, neuer und weißer kam er dann mit Locken und Toupee aus dem Pudergerübel zum Mittagmahle zurück, das nicht bedeutend seyn konnte, weil der Großvater sehr bald auf das Rathhaus hinter den Verkaufstisch seiner Tücherballen eilen mußte. Bei dem Abendessen war wie bei den alten Römern desto mehr Zeit und Ueberfluß. Nun wurde der Nachmittag herrlich und aufsichtfrei und übertäubt und überglänzt unter dem bunten und lauten Getümmel der Menschen und Waaren. Paul hatte seinen Groschen Jahrmarktgeld von der Großmutter in der Tasche und konnte alles kaufen — er konnte einiges Gekaufte heimtragen ins leere unheimliche Haus, weil alles fort war, düster einsam, man mußte ordentlich wieder unter die Menge. Die vornehmsten und schönsten Damen hatt' er umsonst oben an den Fenstern, und er verliebte sich unten vorbeimarschirend überall hinauf und fiel ihnen, da sie ihn nicht kannten, auf der Gasse um den Hals; zeichnete jedoch keine über ihn so durch Stockwerke und durch Kopfspuß erhobne als Favoritsultanin aus, sondern kaufte Mandeln und Rosinen für die viehweidende Augustine in Todiz. — Allerdings wurde gegen sechs, halb sieben Uhr Lärm und Lust größer unter den Abendstralen, die immer mehr sich und die Menschen verschönerten und vergoldeten; aber es mußte nach Hause gegangen werden, weil der Großvater nach dem Verkaufen um 7 Uhr aß, und alles beisammen war.

Ich schenke jedem das Abendessen, denn Paul schmeckte wenig davon — weil er vorher genug gegessen —; aber desto

freudiger folg' ich ihm nach dem zweiten Tischgebet auf die Straße, wo er so selig wird, als irgend eine junge Seele aus einer Pfarrei.

Gänge in tiefer Dämmerung und halber Nacht berauschen und begeistern die Jugend. In ihr zog nun an den Markttagen die Janitscharenmusik durch die Hauptstraßen; und Volk und Kindertroß zog betäubt und betäubend den Klängen nach, und der Dorfsohn hörte zum erstenmale Trommeln und Querpfeifen und Janitscharenbecken. „In mir — dieß sind seine eigenen Worte — der ich unaufhörlich nach Tönen lechzete, entstand ordentlich ein Tonrausch, und ich hörte, wie der Betrunkene sieht, die Welt doppelt und im Fliegen. Am meisten griffen in mich die Querpfeifen ein durch melodischen Gang in der Höhe. Wie oft sucht' ich nicht diesen Gang vor dem Einschlafen, wo die Phantasie das Griffbrett oder die Tastatur verklungener Töne am leichtesten in die Hand bekommt, wieder zu hören, und wie bin ich dann so selig, wenn ich ihn wieder höre, so innig selig, als ob die alte Kindheit wie ein Lithon unsterblich geworden, blos mit dem Tone, und damit spräche zu mir! — Ach leichte, dünne, unsichtbare Klänge tragen und beherbergen ganze Welten für das Herz, und sie sind ja Seelen für die Seele.“ Vielleicht schnitten Töne der höheren Oktave am tiefsten ein. Engel behauptet zwar, daß die eigentlichen Wohlklänge sich zwischen den tiefen und den hohen Tönen aufhalten; aber man könnte sagen, über beide hinaus liegt eben die poetische Musik. In der dunkeln Baßtiefe der niedrigsten Baßklänge woget langsam unten vergangne, abgelauene Zeit; hingegen die scharfe Höhe der äußersten Diskantöne schreiet und schneidet in die Zukunft hinein, oder rufet sie heran, indem diese tönen und das Scharfe und Enge aus-

sprechen. So klang mir bei der russischen Feldmusik das hohe scharfe Darcinpfeifen der kleinen Pfeifchen fast fürchterlich, als eine zum Schlachten rufende Bothmäus-Pfeife, ja als ein grausames Früh-Tedeum für künftiges Blutlassen. — —

Ich fürchte, man wird in Deutschland und sonst darüber reden, daß ich den Herbst zur höchsten Todiger Idylle aufspart, ihn, der eben zu nichts führen kann, als in Schneewege. Aber ein phantastischer Mensch wie Paul genießt im Herbst neben diesem selber noch voraus den Winter mit seiner Häuslichkeit und den Frühling mit seinen poetischen Fernmalereien, indeß der angekommene Frühling schon in den Sommer zerfließt, der Sommer aber gar ein Still- und Mittelstand der Phantasie, zu verwandt dem Herbst und zu fern verwandt dem Frühling ist. Noch jezo steht er im Nachsommer durch die halbdurchsichtigen Bäume fern im andern Jahre Blütenschneegebirge stehen und begeht sie wie eine Biene honigtrunken, die in der Nähe unter den Händen zerrinnen; und die weit-
aussehendsten Pläne der Lenzreisen und Lenzerten werden entworfen und durchgenossen, und im Frühling selber ist die Hauptsache schon vorbei. Wie die Landschaftmaler den Herbst vorziehen: so thut es der geistige, der Dichter, wenigstens im Alter.

Aber dem Herbst wandte sich unser Held noch mit einer besondern Rehrseite zu; und diese war, daß er von jeher eine eigne Vorneigung zum Häuslichen, zum Stilleben, zum geistigen Nestmachen in sich getragen. Er ist ein häusliches Schalthier, das sich recht behaglich in die engsten Windungen des Gehäuses zurückschiebt und verliedt, nur daß es jedesmal die Schnecken-
schale breit offen haben will, um dann die vier Fühlfäden nicht etwa so weit als vier Schmetterlingsflügel in

die Lüfte zu erheben, sondern noch zehnmal weiter bis an den Himmel hinauf strecken will; wenigstens mit jedem Fühlfaden an einen der vier Trabanten Jupiters. Von diesem närrischen Bunde zwischen Fernsuchen und Nahesuchen — dem Fernglas ähnlich, das durch bloßes Umkehren entweder die Nähe verdoppelt oder die Ferne — wird in unseren Vorlesungen mehr vorkommen, als ich verlange oder der bloße Herbst zuliefert.

Dieser Hausfitt zeigte sich in den Phantasten des Knaben; die jungen Schwalben pries er glücklich, weil sie in ihrem ummauerten Neste innen so heimlich sitzen konnten in der Nacht. — Wenn er in den großen Taubenschlag auf dem Dache hineinstieg, so war er in diesem Zimmer voll Zimmerchen oder Taubenhöhlen ordentlich wie zu Hause, und die Antlitzseite war ihm ein Louvre oder Escorial im Kleinen. Ich fürchte nur, man läßt es mir selber entgelten, wenn ich die kindische Kleinigkeit in meinen Vorlesungen aufnehme, daß er ein vollständiges Stück Fliegenhaus aus Thon, eigentlich ein Lustschloß, gebauet, so lang und so breit wie eine Männerfaust und um etwas höher; es war aber das ganze Speisehaus roth angestrichen und mit Dinte in Ziegelquader abgetheilt, innen mit zwei Stockwerken, vielen Treppen mit Geländern und Kammern, einem geräumigen Dachboden versehen, außen aber mit Erfern und Vorsprüngen und sogar mit einem Rauchfang versorgt, welchen ein Glas zudeckte, damit nicht statt des Rauchs die Fliegen hinausjögen. Nirgends waren Fenster gespart, und das Schloß, durfte man behaupten, bestand weit mehr aus Fenster als aus Mauer. Wenn nun Paul so die unzähligen Fliegen in diesem weiten Lustschloß treppauf treppnieder in alle große Zimmer und dann gar in die niedlichen Erkerchen laufen sah: so macht' er sich eine Vorstellung von

ihrer häuslichen Glückseligkeit und wünschte selber darin an den Fenstern mit zu laufen, und er setzte sich an die Stelle der Hausbesitzer, welche aus den weitesten Zimmern sich in die niedrigsten engsten Kämmerchen und Erkerchen zurückziehen konnten. Wie unbedeutend und klein muß' ihm dagegen das Pfarrhaus vorkommen!

Aber auch als Schriftsteller hat er später diesen Haus- und Winkelsinn fortbehalten, in Wuz und Fizelein und Fibel; und noch sieht der Mann voll Sehnsucht jedes nette niedrige Schieferhäuschen von zwei Stockwerkchen mit Blumen vor den Fenstern und einem Hausgärtchen, das man blos vom Fenster heraus besprengt; und im zugemachten Kutschkasten kann der gute häusliche Narr ordentlich ganz vergnügt sitzen und an den Seitentaschen herum sehen und sagen: „ein prächtiges stilles feuerfestes Stübchen! Und draußen fahren die größten Dörfer und Gärten vorbei!“ — So viel ist darzuthun, daß er in einem Rittersaale, in einer Peterskirche noch weniger schreiben als wohnen könnte — es wäre ihm ein Marktplatz mit einem Dache gedeckt —; indeß er doch fähig wäre, auf dem Montblanc oder auf dem Aetna, wäre alles gehörig dazu hergerichtet für ihn, in Einem fort zu schreiben und zu wohnen; denn nur das enge Menschliche kann ihm nicht klein genug, aber die große Natur nicht zu ausgedehnt seyn; die Kleinheit der Menschenwerke verkleinert sich durch ihr Vergrößern.

Die Joditzer Herbstidylle ist durch Voriges fast ausgemalt. Der Herbst geleitet nämlich die Menschen nach Hause und läßt ihnen sein Füllhorn da für das Nest des Winters, das sie bauen, wie der Kreuzschnabel im Eismonate Nest und Junge hat. Von damals her muß kommen, daß Paul noch

das erste Dreschen, die lauten Krähenzüge in die Wälder, der Zugvögel Schreien oder Blasen zum Ausbruche mit einem nachgebliebenen Vergnügen als die Vorsänger der engen häuslichen Winter-Einnistung vernimmt, und es thut mir seinetwegen leid, daß er sogar die Gänse im Herbst, die dann in Heerden gehen, mit ordentlicher Lust schreien hört als Vorredner der Winterzeit. Aus diesem Stuben- und Winterfinn hab' ich mir von jeher erklärt, warum er mit so ungemeinem Behagen Reisebeschreibungen von Winterländern wie Spitzbergen und Grönland las; denn das Anschauen einer bloßen Noth auf dem Druckpapier erklärt das Vergnügen dabei wenig, weil sonst das nämliche auch bei der Lesung der Gluthnoth der heißen Länder wieder kommen müßte. Sinegen die bekannte Freude des Mannes über jede Viertelstunde, um welche im Herbst die Tage abnehmen, würd' ich mehr seiner Vorliebe für Superlative — seien sie auch ihre Gegenfüßler — für unendliches Großes und unendliches Kleines, kurz für die Maxima und Minima zuschreiben, besonders da er ja ganz eben so sehr sich über das Wachsen der Tage erfreut und nichts dabei wünscht als gar einen langen Schwedentag. Man sieht aber aus allem, mit welcher unbezahlbaren Genügsamkeit und Geschicklichkeit Gott den Mann auf seinem Lebensweg, auf welchem nicht viel rechts und links zu finden war, zugerüstet und ausgestattet, so daß er, es mochte noch so schwarz um ihn seyn, immer Weiß aus Schwarz machen konnte, und mit einem beidseitigen Instinkte für Land und See, weder ersaufen noch verdursten konnte.

Es sind dieß lauter autobiographische Züge, meine Herren, die ein künftiger Lebensbeschreiber desselben recht bequem zu einer Lebensbeschreibung verarbeitet, und für welche er mir

vielleicht dankt. Auch wüßte ich nichts als jenen behaglichen Stuben- und Wintergeschmack, um mir begreiflich zu machen, warum Paul eine andere an sich so dürre Herbstluft mit solchem Wohlgeschmacke wiederkäuet. In den Herbstabenden (noch dazu an trüben) ging nämlich der Vater im Schlafrocke mit Paul und Adam auf ein über der Saale gelegenes Kartoffelfeld. Der eine Junge trug eine Grabhaue, der andere ein Handkörbchen. Draußen wurden nun neue Kartoffeln, so viel für das Abendessen nöthig waren, vom Vater ausgegraben; Paul warf sie aus dem Beete in den Korb, während Adam an dem Haselnußgebüsche die besten Nüsse erklettern durfte. Nach einiger Zeit mußte dieser von den Nestern herunter ins Beet, und Paul stieg seiner Seits hinauf. Und so zog man denn mit Kartoffeln und Nüssen zufrieden nach Hause; und die Freude, auf eine Viertelstunde weit und eine Stunde lang ins Freie gelaufen zu seyn und zu Hause bei Lichte das Erntefest zu feiern, male sich jeder selber so stark wie der Empfänger.

Besonders frisch und grün aber sind noch zwei andere Herbstblumen der Freude in seinen Gehirnkammern erhalten und aufbewahrt, und beide sind Bäume. Der eine ist blos ein dickzweigiger hoher Muskatellerbirnbaum im Pfarrhofe, an dessen herrlichen Fruchtgehängen die Kinder den ganzen Herbst hindurch künstliches Fallobst hervorzubringen versuchten, bis endlich an einem der wichtigsten Tage der Jahrzeit der Vater den verbotenen Baum selber auf der Leiter bestieg und das süße Paradies herunterholte für das ganze Haus und für den Bratofen. — Der andere immer grüne und noch herrlicher fortblühende Baum ist aber kleiner, nämlich die abgehauene Birke, welche jährlich an dem Andreasabend bei dem Stamme vom alten Holzhauer in die Stube geschleppt und dann in

einen weiten Topf mit Wasser und Kalk gepflanzt wurde, damit sie gerade zur Weihnachtzeit, wenn die goldnen Früchte an sie gehangen wurden, schon die rechten grünen Blätter dazu trüge. Es hatte diese Birke (keine Trauer-, sondern eine Jubelbirke) das Gigne an sich, daß sie den dunkeln Dezemberweg bis zum Christfest mit Freudeblumen bestreute, nämlich mit ihren hervorgenöthigten Blättchen, wovon jedes neue wie ein Uhrzeiger auf einen zurückgelegten Tag hinwies, und daß jedes Kind unter diesem Maienbaum des Winters sein Laubhüttenfest der Hoffnungen feiern konnte.

Pauls Weihnachtfest selber zu beschreiben, erlassen mir wol gern alle die Zuhörer, welchen in Pauls Werken Gemälde davon, die ich am wenigsten übertreffen kann, zu Händen gekommen. Bloss zwei Zusätze dürften nachholend in die Gemälde einzuschieben seyn. Wenn Paul nämlich am Weihnachtmorgen vor dem Lichterbaum und Lichtertische stand und nun die neue Welt voll Gold und Glanz und Gaben aufgedeckt vor ihm lag, und er Neues und Neues und Reiches fand und bekam: so war das erste, was in ihm aufstieg, nicht eine Thräne — nämlich der Freude — sondern ein Seufzer — nämlich über das Leben —; mit einem Worte, schon dem Knaben bezeichnete der Uebertritt oder Uebersprung oder Ueberflug aus dem wogenden spielenden unabsehblichen Meere der Phantasie auf die begränzte und begränzende feste Küste sich mit dem Seufzer nach einem größeren schöneren Lande. Aber ehe dieser Seufzer ausgeathmet war und ehe die glückliche Wirklichkeit ihre Kräfte zeigte, fühlte Paul aus Dankbarkeit, daß er sich im höchsten Grade freudig zeigen müsse vor seiner Mutter; — und diesen Schein nahm er sofort an, und auf kurze Zeit, weil sogleich darauf die angebrochnen Morgenstrahlen der

Wirksamkeit das Mondlicht der Phantasie auslöschten und entfernten.

Hier mag auch einer väterlichen Eigenheit gedacht werden, welche in dieselbe Minute fiel: der Vater nämlich, immer so froh theilnehmend, jede Freude so bereitwillig gönnend und gebend — kam an dem Christmorgen wie mit einem Trauerflor bedeckt aus seiner Stube in die lustige leuchtende Wohn- und Gesindestube herab; die Mutter selber versicherte ihre Unwissenheit über diese jährliche Traurigkeit, und niemand hatte Muth zur Frage. Auch überließ er der Mutter die ganze Mühe und Freude, die Tafeldeckerin der h. Christnacht zu seyn; und hier blieb er vielleicht beträchtlich hinter Paul zurück und holte den Sohn nicht ein, welcher immer seiner Frau bei der Weihnachtoper der Kinder viel half, wenn nicht gar sie blos ihm; denn in der That hatte er — zumal früher, da sie dümmer waren — schon Monate vor der Aufführung dieser Zauberoper den Lügen-Bettel-Träger, den Theaterdichter und Szenenmaler auf dem Kanapee gespielt, und hatte endlich Abends als vollständiger Operndirektor und Maschinenmeister — und für jedes seiner drei Kinder hatt' er genau die Tisch-Abschnitte durch Lichter abgesondert, die Sachen der Magd aber geschickt bei Seite gesetzt auf den Nebentisch — kurz alles auf den Tischen und Bäumchen so lichtervoll und verständig ausgebreitet und zusammen geordnet, daß das Ganze glänzte, und sein Auge dazu.

Dem ungeachtet ist der Vater aus dem Sohne und die väterliche Trauer fast zu erklären, und zwar daraus, daß der letzte seit vielen Jahren selber eine ähnliche bei aller äußern Freudigkeit und Thätigkeit zu verhüllen hat. Es ist eben bei beiden nur das von Kirchenstücken und Romanen wunde Weh-

gefühl der Vergleichung zwischen dem männlichen Herbst der Wirklichkeit und dem kindlichen Frühling vor ihnen, in welchem noch dicht aus dem Stamme der Wirklichkeit die Blüthen des Ideals ohne Umwege von Blättern und Nestern wachsen.

Bedurfte doch damals sogar der kindliche Honig und Wein der Freude des idealen Aetherzusages von dem Glauben an ein darreichendes Christkindlein. Denn sobald er zufällig sich mit Augen überzeugt hatte, daß nur Menschen, nicht Ueberirdische, die Freudenblüthen und Früchte brechen und auf die Tafel legen: so war diesen der Edenduft und Edenglanz ausgegangen und abgewischt, und das alltägliche Gartenbeet da. Indesß unglaublich ist's, wie er gleich allen Kindern sich gegen die Himmelsstürmer seines himmlischen Glaubens gewehrt und wie lange er seine übernatürliche Offenbarung festgehalten gegen alle Einsichten seiner Jahre, gegen alle Winke des Zufalls, bis er endlich sah und siegte weniger als besiegt wurde. So schwer läßt sich der Mensch in allen Religionen zu den Menschen herunterziehen, welche oben im Lufthimmel die gebenden Götter spielen.

— So weit gehen die Todiger Idyllen, welche für Eltern und Kinder lange genug gedauert, nämlich so lange wie der trojanische Krieg. Die Ausgaben für vier Söhne wuchsen, und diesen wurde die versprochene bessere Schule immer nöthiger. Auch den Vater faßte zuweilen ein Unmuth an, daß er schöne Jahre und schöne Kräfte in einer so engen Dorfkirche abmatte und verzehre. Endlich starb der Pfarrer Barnikel in Schwarzenbach an der Saale, einem kleinen Städtchen oder großen Marktflecken. Der Tod ist der eigentliche Schauspieldirector und Maschinenmeister der Erde. Er nimmt

einen Menschen wie eine Ziffer aus der Zahlenreihe vorn, mitten oder hinten heraus und siehe, die ganze Reihe rückt in eine andere Geltung zusammen; die Pfarrstelle, welche der Graf von Schönburg-Waldenburg und die Frau von Plotho wechselnd besetzten, bekam diesmal die Gönnerin Richters in die Hand, welche sich lange und unverholen auf die Gelegenheit gefreut, den guten uneigennütigen heitern und verarmenden Pfarrer zu erretten und zu belohnen.

Aber deshalb ging er jezo nicht öfter nach Zedtwitz, sondern seltener. Vollends eine Bittschrift um die Pfarrei, oder nur eine mündliche Bitte zu bringen, dieß hätte ihn nach seiner altglaubigen Ueberzeugung, daß nur der heilige Geist zum heiligen Amte rufen müsse, als eine Simonie besleckt. So mußte denn die geburtstolze Gönnerin sich den festen amtstolzen ärmlichen Schwarzrock ohne Bitte und ohne Gesuch gefallen lassen. Ich theile Ihnen hier ein Geheimniß des Zedtwitzer Hofes mit — das er selber längst vergessen — wenn ich aus dem Munde des alten Pfarrers erzähle, wie es dort am Tage seiner Berufung zugegangen. Da er gewöhnlich zuerst bei dem alten Herrn (von Plotho) vorgelassen wurde: so konnte dieser vor Liebe und Freude ihm die Nachricht seiner Beglückung nicht zurückhalten, sondern gab sie ihm geradezu oder gar die Bokazion selber, indeß eigentlich erst dessen Gemahlin als die wahre Patronatherrin ihm die Urkunde hätte geben können. Natürlicher Weise war nachher, als der neugeschaffne Pfarrer vor sie mit seinem Danke eintrat, einige Verstimmung der Freiin gegen ihren Gemahl dem Hofe nicht ganz zu verstecken. Uebrigens hatten beide gleichgesinnt mit der eigenhändigen Uebergabe der Bokazion dem geldlosen

Freunde allerlei Graziale und Douceurs der Ueberbringer — fatale Worte für die eine Partei — ersparen wollen.

Da ich Ihre wohlwollenden Gesinnungen für Vater und Sohn so gut kenne, so wollt' ich wol errathen, daß Sie jeko innerlich im Jubel rufen: „Dieß ist ja köstlich, daß endlich „der Mondwechsel der Pfarreien ihm ein anderes schönes Wetter „bringt; und wir sehen den jovialen Tonkünstler ordentlich „früher als sonst von der Herrschaft (er unterhielte sie aus „Dank gern länger) mit seiner Bullenbeißerin nach Hause „laufen, blos um nur so früh wie möglich seine Selberent- „zückung unter die Seinigen, besonders an die arme Gattin „auszutheilen, welche durch das bisherige Mehrenlesen, ja „Zehenden-Sammeln auf den älterlichen Feldern, wahrlich „genug geduldet hat.“ —

Ich bemerke dagegen nichts, als daß Sie sämmtlich ins Blaue fehlschießen, und mich wundert der Fehlgriff. Ernst und traurig brachte er die Freudenpost; aber nicht blos weil auf dem Blumen- und Nerntekranz des Glücks wie auf dem Brautkranz immer einige Thautropfen hangen, die wie Thränen aussehen, sondern auch weil in ihm schon der Abschied von der geliebt-liebenden Gemeinde zu weinen anfing, welche seit vielen Jahren seine zweite Familie, nur im größern Familienbetsaal der Kirche, geworden, und zuletzt noch, weil nun das stille, ruhige, unbegaffte, einfache Stillleben des Dorfes in der Zukunft nur als ein fernes Gemälde in seiner Erinnerung hangen sollte. Freilich ist das Landleben gleich dem Seelleben einfarbig, ohne Abwechsel kleiner und großer Gegenstände; aber es gibt eine Art einförmiger Freude, welche stärkt, so wie das einfarbige Meer auf Lungenfüchtige freund-

lich wirkt, weil keine Staubwolken einzuathmen sind und keine Insekten quälen.

— Nun glaub' ich meine Verbindlichkeiten als selbhisto-
rischer Professor in Rücksicht auf das Erziehödörfchen Joditz so
erfüllt zu haben, daß ich in der nächsten Vorlesung mit dem
Helden und den Seinigen in Schwarzenbach an der Saale
einziehen kann, wo freilich der Vorhang des Lebens um mehre
Schuh hoch aufgeht und man vom Hauptspieler schon etwas
mehr zu sehen bekommt als die bloßen Kinderschuhe, wie leider
bisher. Denn in der That aus der heutigen Vorlesung schicken
wir ihn in die nächste als einen mehr denn zwölfjährigen Men-
schen, mit zehnmal weniger Kenntnissen, als der fünfjährige
Christian Heinrich Heineke von Lübeck *) hatte, da ihn nach
dem Examen die Amme wieder an den Busen legte — so ohne
alle Natur- und Länder- und Weltgeschichte, ausgenommen das
Theilchen davon, welches er selber war — so ohne alles Fran-
zösische und Musikalische — im Lateinischen nur mit ein Wis-
chen Lange und Specius angethan — kurz als ein solches lee-
res durchsichtiges Skelet oder Geripplein ohne gelehrte Nah-
rung und Umleib, daß ich mit Ihnen allen kaum Zeit und
Ort erwarten kann, wo er doch einmal anfangen muß etwas

*) Christian von Schöneich, der Lehrer und Lebensbeschreiber die-
ses am 6. Febr. 1721 gebornen Wunderkindes, berichtet (1726)
in dessen „Leben, Thaten, Reisen und Tod“, daß es die
lateinische und französische Sprache, Geschichte, Geographie
und die Institutionen des Römischen Rechts verstanden, Kennt-
nisse von der Theologie und Anatomie gehabt habe, witzig
und scharfsinnig gewesen sei, aber beständig von der Milch sei-
ner Amme gelebt habe.

zu wissen und sein Gerippe zu beleiben in Schwarzenbach an der Saale.

Wir verlassen nun mit ihm das unbekannte Dörfchen; aber ob es sich gleich noch keinen Lorbeerkranz wie so manches andere Dorf durch eine Schlacht aufgesetzt: so darf er, glaub' ich, es doch hoch in seinem Herzen halten und noch heute zu ihm, als wenn er heute schiede, sagen: „liebes Dörflein! du bleibst mir theuer und werth! Zwei kleine Schwestern ließ ich in deinem Boden. Mein zufriedener Vater hatt' auf ihm seine schönsten Sonntage gefunden; und unter dem Morgenrothe meines Lebens sah ich deine Fluren stehen und glänzen. Zwar sind deine mir wohl bekannten Bewohner, denen ich danken will, längst fortgegangen wie mein Vater; aber ihren unbekanntem Kindern und Enkeln wünscht mein Herz, es gehe ihnen wohl und jede Schlacht ziehe weit vor ihnen vorbei.“

Dritte Vorlesung und drei Beilagen.

Schwarzenbach an der Saale — Ruf — Rektor — Abendmahl.

Haben Sie wol geglaubt, meine Zuhörer, daß Paul aus dem ganzen Aufpacken und Ausziehen und Fortziehen nichts im Gedächtniß behalten, keinen Abschied weder der Eltern noch der Kinder, keinen Gegenstand auf einem Wege von zwei Meilen, bloß den schon erwähnten Schneiders-Sohn ausgenommen, welchem er die Rußzeichnungen einiger Könige für seine Geliebte in die Tasche gesteckt? — Aber so ist Kind- und Knabenheit; sie behält Kleinstes, sie vergißt Größtes, man weiß bei beiden selten warum. Abschiede behält ohnehin die

immer unten und oben überall hinaus wollende Kindheit weniger als Ankunft; denn ein Kind verläßt zehnmal leichter die langgewohnten Verhältnisse als die kurzgewohnten, und erst im Manne erscheint gerade das Umgekehrte der Berechnung. Für Kinder gibt es keine Abschiede; denn sie erkennen keine Vergangenheit, sondern nur Gegenwart voll Zukunft.

Schwarzenbach an der Saale hatte freilich viel — einen Pfarrer und einen Kaplan — einen Rektor und einen Kantor — ein Pfarrhaus voll kleiner Stuben und zwei große. Diesem gegenüber zwei große Brücken mit der dazu gehörigen Saale — und gleich daneben das Schulhaus, so groß (wenn nicht größer) wie das ganze Joditzer Pfarrhaus, und unter den Häusern noch ein Rathhaus, nicht einmal gerechnet das lange leere Schloß!

Gerade mit dem Vater trat auch ein neuer Rektor an. Werner, aus dem Merseburgischen, ein schöner Mann mit breiter Stirne und Nase, voll Feuer und Gefühl, mit hinreißender Naturberedsamkeit, voll Fragen und Gleichnisse und Anreden wie Vater Abraham; übrigens aber ohne alle Tiefe, weder in Sprachen noch in andern Wissenschaften. Indesß half er der Armuth auf dieser Rehrseite durch einen Kopf voll Freiheit-Rede und Eifer ab; seine Zunge war der Hebel der kindlichen Gemüther. Sein Grundsatz war, aus der Grammatik nur die allernothwendigsten Sprachformen — worunter er blos die Deklinazionen und Konjugazionen verstand — lernen zu lassen, und dann ins Lesen eines Schriftstellers überspringen. Paul mußte sogleich den Sprung hoch über Langens colloquia hinweg in den Cornelius thun; und es ging. Die Schulstube oder vielmehr die Schularche faßte Abschwärzer, Buchstabirer, Lateiner, große und kleine Mädchen —

welche, wie an einem Treppengerüste eines Glashauses oder in einem alten römischen Theater, vom Boden bis an die Wand hinauf saßen -- und Rektor und Kantor sammt allem dazu gehörigen Schreien, Summen, Lesen und Prügeln in sich. Die Lateiner machten gleichsam eine Schule in der Schule. Bald darauf wurde auch die griechische Grammatik mit dem Erlernen der Deklinationen und der nöthigsten Zeitwörter angefangen und ohne weiteren Aufenthalt bei der Grammatik sofort ins neue Testament zum Uebersetzen übergesetzt. Werner, der oft im Feuer der Rede sich selber so lobte, daß er über seine eigene Größe erstaunte, hielt auch seine fehlerhafte Methode für eine originelle, ob sie gleich nur eine Basedowsche war; aber Pauls fliegendes Fortschreiten wurde ihm ein neuer Beweis. Etwan ein Jahr darauf wurden einige wenige Deklinationen und Zeitwörter aus Danzens lateinisch geschriebener hebräischer Grammatik zu einer Schiffbrücke zum ersten Buche Moses zusammengehängt, dessen Anfang — gerade die Exponirschwelle junger Hebräer — den ungebildeten Juden zu lesen verboten war.

Ich werde mit Ihnen sogleich wieder mit dem Leben des Helden chronologisch fortschreiten, sobald ich nur Einen Augenblick kursorisch über die Zeit hinaus weiter und vorausgegangen bin und Ihnen habe sehen lassen, wie viel er auf einmal zu thun gewußt und gehabt.

Sogleich darauf werd' ich wieder statarisch.

Das griechische Testament mußte er und das hebräische mündlich übersetzen in ein lateinisches wie ein Vulgata-Macher. Der Rektor hatte unter Pauls Uebersetzung (er war der einzige Hebräer in der Schule) eine gedruckte neben sich liegen. War der Held mit dem Analysiren mancher Wörter nicht zu-

recht gekommen: so schlug wol zuweilen das zweite Unglück dazu, daß es dem Lehrer eben so ging. Der jetzige Roman= schreiber verliebte sich ordentlich in das hebräische Sprach= und Analytir=Gerümpel und Kleinwesen — eigentlich auch ein heimlicher Zug seiner Liebhaberei für Häuslichkeit — und borgte aus allen schwarzenbachischen Winkeln hebräische Sprach= lehren zusammen, um über die diakritischen Punkte, die Vokale, die Akzente und dergleichen Alles aufgehäuft zu besitzen, was bei jedem einzelnen Worte analysirend aufzutischen ist. Darauf nähte er sich ein Quartbuch und fing darin bei dem ersten Worte im ersten Verse im ersten Buche Moses an und gab über das erste Wort, über seine sechs Buchstaben und seine Selblauter und das erste Dagesch und Schwa so reichliche Belehrungen aus allen entlehnten Grammatiken mehre Seiten hindurch, daß er bei dem ersten Worte „anfangs“ (er wollte so von Kapitel zu Kapitel fortschreiten) auch ein Ende machte, wenn es nicht bei dem zweiten war. Was noch von des Quintus Fizelein Treibjagd in einer hebräischen Foliobibel nach größern, kleinern, umgekehrten Buchstaben (im ersten Zettelkasten) geschrieben steht, läßt sich wörtlich mit allen Umständen auf Pauls eignes Leben anwenden.

Eben so närrisch verfuhr Paul mit dem jezo veralteten Hofmann, der mit seinen deutschen Uebersetz= Sätzen oder Beispielen für lateinische Regeln — ein Großkreuz=Speccius für Schüler — war, und wand sich durch Schraubengänge, da der Mann zu immer mehr syntaxis ornata überging, so sehr in lauter schwere Partizipial=Verengerungen ein, daß der gute Rektor mehr darauf sinnen mußte, ihn zu verstehen als zu verbessern.

Sogleich nach der Ankunft in Schwarzenbach — noch im=

mer steh' ich im Kursorischen — bekam ich vom Kantor Gressel Unterricht auf dem Klaviere; — und auch hier, nachdem er nur einige Tanzstücke und später die gewöhnlichsten Choralgriffe und Generalbassziffern erlernte — Gott gebe doch dem armen Knaben einmal einen gründlichen Lehrer, wünsch' ich, so wenig auch überall dazu sich Aussicht zeigt — gerieth er bald in seine Selbsterlassung vom Unterrichte, nämlich in Phantasiren auf dem Klaviere und in Auf sammeln und Abspielen aller Klavierstücke, die nur im Orte aufzutreiben waren. Die musikalische Grammatik, den Generalbass, erlernte er durch viel Phantasiren und Notenspielen etwa so wie wir die deutsche durch Sprechen.

Zu gleicher Zeit legte er sich lesend auf die schöne Literatur der Deutschen; da aber in Schwarzenbach keine andere zu haben war als die romantische, und von dieser nur die schlechtesten Romane aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts: so trug er sich von diesen Quadern einen kleinen babylonischen Thurm zusammen, ob er gleich jedesmal aus ihm nur Einen Quader herausziehen konnte zum Lesen. Aber unter allen Geschichten auf Bücherbrettern — denn Schillers Armenier wiederholte später nur die halbe Wirkung — goß keine ein solches Freudenöl und Nektaröl durch alle Adern seines Wesens — bis sogar zu körperlichem Verzücken — als der alte Robinson Crusoe —; er weiß noch Stunde und Platz (es war Abends am Fenster gegen die Brücke zu), wo die Entzückungen vorfielen; und nur später ein zweiter Roman, Beit Rosenstock von Otto — vom Vater gelesen und verboten — wiederholte die Hälfte jener Begeisterung. Nur als Plagiar und Bücherdieb genoß er ihn aus der väterlichen Studirstube so lange, bis der Vater wieder kam — einmal las er ihn unter einer

Wochenpredigt des Vaters in einer leeren Empor auf dem Bauche liegend. Jegige Kinder beneid' ich wenig, welchen der erste Eindruck des kindlichen und kindischen Robinson entzogen und vergütet wird durch die neuern Umarbeiter des Mannes, welche die stille Insel in einen Hörsaal oder in ein abgedrucktes Schnepfenthal verwandeln, und den schiffbrüchigen Robinson überall mit einem Lehrbuche in der Hand und eignen dictatis im Maule herum schicken, damit er jeden Winkel zu einer Winkelschule anlege, obgleich der Mann mit sich selber so viel zu thun hat, daß er sich nur nothdürftig das Leben fristet.

Zu gleicher Zeit, nämlich kurz darauf hat der junge Kaplan Böffel sich vom Vater den Jungen auf tägliche zwei Stunden nach dem Essen aus, um allerlei aus Philosophie und Geographie mir beizubringen. Wodurch ich ihm, den kein besonderes Erziehtalent anfeuernte, bei meiner dörflichen Unbehülfslichkeit so werth, bis zum Aufopfern seiner Ruhezeit geworden, weiß ich nicht.

In der Philosophie las er oder eigentlich ich ihm vor die Weltweisheit von Gottsched, welche mich bei aller Trofsenheit und Leerheit doch wie frisches Wasser erquickte durch die Neuheit. Darauf zeigte er mir auf einer Landkarte — ich glaube von Deutschland — viele Städte und Gränzen; was ich aber davon behalten, weiß ich nicht, und such' es bis heute vergeblich in meinem Gedächtniß. Ich getraue mir zu beweisen, daß ich unter allen jetzt lebenden Schriftstellern vielleicht der bin — was freilich stark klingt — welcher von Landkarten — das Wenigste versteht. Ein Atlas von Landkarten trüge statt des Himmels des mythologischen für mich

eine Hölle, wenn ich sie in meinen Kopf überzutragen hätte. Was in letztem von Erdbeschreibung an Städten und Ländern etwan hangen geblieben, ist das Wenige, was mir unterwegs angefliegen auf dem geographischen Lehrkursus, welchen theils die Postwagen statarisch, theils die Sauderer kursorisch mit mir nahmen, um mich in gutem Gymnasiumdeutsch auszudrücken.

Desto mehr dank' ich dem guten Kaplane für seine Anleitung zum deutschen Stil, welche in nichts bestand als in einer Anleitung zur sogenannten Theologie. Er gab mir nämlich den Beweis ohne Bibel zu führen auf, z. B. daß ein Gott sei oder eine Vorsehung u. s. w. Dazu erhielt ich ein Oktavblättchen, worauf nur mit unausgeschriebenen Sätzen, ja mit einzelnen Worten, durch Gedankenstriche auseinander gehalten, die Beweise und Andeutungen aus Nöffelt und Jerusalem oder andern standen. Diese verzifferten Andeutungen wurden mir erklärt; und aus diesem Blatt entfalteteten sich, wie nach Göthens botanischem Glauben, meine Blätter. Mit Wärme fing ich jeden Aufsatz an, mit Lohr hört' ich auf; denn immer kamen in das Ende das Ende der Welt, des Lebens, die Freuden des Himmels, und all das Uebermaß, das der jungen Rebe in ihrem warmen Frühling entquillt, und das erst im Herbst zu etwas Geistigem zeitigt. Wenn nun diese Schreibstunden nicht Arbeit-, sondern Freuden- und Freistunden waren: wem gehört das Lob und Verdienst als dem Wahlherrn des rechten blüthe- und fruchttragenden Thema? — Denn man bedenke und halte diese anfüllenden und anregenden Aufgaben doch nur gegen die gewöhnlichen der Schullehrer, welche so geräumig und unbestimmt, dem Herzen der Jugend so fremdartig, oder so weit über den jugendlichen Lebens-

freis hinausragend, wie ich zum Scherze in einer Note *) tausend erfinden wollte, daß ich lieber im Ernste wünschte, ein freier jugendkennender Mann setzte sich hin und schriebe ungeachtet der besten Gedanken und Ausarbeitungen, die er sonst liefern könnte, vor der Hand weiter nichts als, nach Maßgabe der unzähligen Dispositionen über die Sonntagstexte, ein Bändchen voll bloßer Preisaufgaben für Lehrer, welche diese einzig und allein dadurch zu lösen hätten, daß sie unter ihnen erwählten, um sie den Schülern aufzugeben. —

Noch besser als alle Aufgaben sind vielleicht gar keine; der Jüngling dürfe selber sich jedesmal die Materie wie eine Geliebte auslesen, für welche er warm und voll ist und mit der allein er das Lebendige zu erzeugen vermag. Lasset doch den jungen Geist nur auf einige Stunden und Bogen lang frei — wie ja sogar der ältere es braucht — damit er von eueren Händen ungestört austöne; sonst ist er eine Glocke, die auf dem Boden aufsteht und nicht eher ertönen kann, als bis sie unberührt im Freien hängt.

Aber so sind die Menschen durch alle Hemter hinauf; sie

*) Aus so allgemeinen, kalten, leeren, alles und nichts fordernden Schreibaufgaben, wie z. B. Lob des Fleißes, Wichtigkeit der Jugend, könnte kaum der reichste und reißte Kopf etwas Lebendiges ausbrüten. Wieder andre übervolle zu große, wie z. B. Vergleichung von alten Feldherrn, Abwägungen der alten Regierformen, sind Straußeier, auf welchen der Schüler mit seinen zu kurzen Flügeln vergeblich sitzt und brütet und niemanden warm macht als sich selber. Schöner stehen zwischen beiden Arten die vollen an sinnlichen oder an historischen Stoffen, z. B. Darstellung einer Feuersbrunst, des jüngsten Tages, der Sündfluth, Beweis ihrer Nicht-Allgemeinheit.

finden den höheren Ruhm darin, aus freien Geistern knechtische Maschinen zu machen und dadurch ihre Schöpf-, Herrsch- und Schaffkraft zu zeigen; sie glauben diese zu erweisen, wenn sie an ihre nächste oder Obermaschine aus Geist wieder eine Zwischen- und Mittelmaschine und an die Zwischenmaschinen endlich die letzte anzuschienen und einzuhäkeln vermögen, so daß zuletzt eine Mutter-Marionette erscheint, welche eine Marionettentochter führt, die wieder ihrer Seits im Stande ist, ein Hündchen in die Höhe zu heben — — Alles nur Eine Zusammenhäkelung desselben Maschinenmeisters. — Gott, der Reinfreie, will nur Freie erziehen; der Teufel, der Reinfreie, will nur Seines Gleichen.

Meine wöchentlichen Ausarbeitungen gäbe ich jezo für keine der jetzigen hin, sie mögen auch noch so sehr die Welt bilden; denn jene bildeten noch weit mehr mich selber, besonders da ihre Gegenstände meinem Triebe zum Philosophiren die Schranken aufthaten und ihn sich ausrennen ließen; ein Trieb, der schon vorher aus meinem engen Kopfe auslaufen wollte in ein schmales Oktavbüchlein, worin sich das Sehen und Hören logisch zu ergründen suchte und dachte und woraus ich meinem Vater etwas erzählte, der mich so wenig tadelte und mißverstand als ich. Kann man es denn den Jugendlehrern zu oft sagen — sehr oft hab' ich's wol indessen schon gesagt — daß alles Hören und Lesen den Geist nicht halb so kräftigt und reizt als Schreiben und Sprechen, weil jenes dem weiblichen Empfangen ähnlich nur die Kräfte der Aufnahme bewegt, dieses aber dem männlichen Erzeugen ähnlich, die Kraft des Schaffens in Anspruch nimmt und in Bewegung setzt. — Schreiben nicht lebenslange Uebersetzer der geistreichsten und sprachkürzesten Schriftsteller, z. B. Ebert als der von

Young, ihre Vorreden, Noten und Gedichte mit der angeborenen Wässrigkeit fort, indeß noch einige Verbesserung zu erwarten gewesen wäre, da unter allem Lesen das Uebersetzen das wiederholteste ist, wie das scharf- und feinsichtigste, daher auch jeder Uebersetzer eines genialen Werks dieses besser durchgenießt und ausfernt als jeder Leser.

Lesen heißt in die Schulkasse oder den Armensäckel einsammeln, Schreiben heißt eine Münzstätte anlegen; aber der Brägstoß macht reicher als der Klingelbeutel. Schreiben verhält sich als eine sokratische Hebammenkunst, die man an sich selber übt, zum Lesen, wie Sprechen zum Hören. In England und bei Hof- und Weltleuten bildet das Sprechen aus und hilft dem seltenen Lesen nach.

Diese Stunden des Kaplans sezt' ich endlich auf ein Schachspiel und sie wurden verspielt, weil — nicht gespielt wurde. Zuweilen nämlich beschloß der Kaplan den geographischen Unterricht mit einem im Schach; mein liebstes Spiel noch bis jetzt, ob ich gleich darin wie in jedem andern der Anfänger geblieben, als der ich gleich anfangs aufgetreten. Da ich nun einmal die Stunde ungeachtet der Kopfschmerzen besuchte, weil mir ein Schach versprochen war; und da dasselbe aus Bergessen nicht kam: so kam ich auch niemals mehr wieder. Ich begreife viel schwerer den einen Umstand, daß mir der Vater ein solches von keinem Worte motivirte Wegbleiben stillschweigend zuließ, als den andern natürlichen, daß ich ein Narr war und den Kaplan zur nämlichen Zeit fortfloß, wo ich ihn fortliebte. Zwar war ich mit Freuden zwischen ihm und dem Vater die kleine Fußbotenpost; und mit Liebeblicken und Freudenpulsen sah ich ihn fast nach jeder Kindtaufe (die Taufglocke läutete meinem Ohre deshalb eine Frohmesse ein) bei meinem

Vater einspringen und — ich las oder arbeitete unweit ihres Sprechtiſches — den halben oder ganzen Abend da verplaudern; aber ich hatte mir, wie geſagt, das Schachbrett in den Kopf geſetzt und blieb weg. Himmel! wer mag in meiner und in ſo mancher poetiſchen und weiblichen Natur in die beſten Honigzellen einen ſolchen Sommerhonig (wenn nicht Honigeffig) des Liebens und Grollens eintragen, einen ſolchen widerſtreitenden Miſchmaſch, der oft die ſchönſten Tage, ja vielleicht die ſchönſten Herzen vergiftet und wund frißt? — Wahrlich, wäre oft dem heißſten Herzen nur noch ein halb Gran Gehirnäther oder Verſtand beizumischen: ich wüßte nichts über das heißſte Lieben; ſo aber gerinnt die Süße zu ihrem ſauern Boden- und Gegenſatz.

K u ſ.

Wie früher dem Kirchenſtuhl gegenüber, ſo konnt' ich nicht anders als zu der erhöhten Schulbank hinauf — denn ſie ſaß ganz oben, die Katharina Bärin — mich verlieben, in ihr niedliches rundes rothes blatternarbiges Geſichtchen mit blihenden Augen und in ihre artige Haſtigkeit, womit ſie ſprach und davon lief. Am Schulkarneval, das den ganzen Faſtnachtvormittag einnahm, in Tänzen und Spielen beſtand, hatt' ich die Freude, mit ihr den unregelmäßigen Hopſtanz zu machen, und ſo dem regelrechten gleichſam vorzuarbeiten, und vorzutänzen. Ja bei dem Spiele „wie gefällt dir dein Nachbar“ — wo man auf das Bejahen des Gefallens zu küſſen beſchligt wird und auf das Verneinen einem Hergerufenen unter einigen Ritterschlägen des Klumpſackes laufend Platz zu machen hat — trug ich letzte häufig neben ihr davon; eine Goldſchlägerei, durch die meine Liebe wie reines Gold größer

wurde, und ein unterhaltendes Abwechseln, wie sie mir immer den Hof verbot und ich sie immer an den Hof rief, waltete vor.

Alle diese bösslichen Verlassungen (*desertiones malitiosae*) konnten mir die Seligkeit nicht abschneiden, ihr täglich zu begegnen, wenn sie mit ihrem schneeweißen Schürzchen und Häubchen über die lange Brücke dem Pfarrhause entgegen lief, aus dessen Fenster ich schauete. Sie freilich zu erwischen, um ihr etwas Süßes nicht sowol zu sagen, als zu geben, z. B. einen Mundvoll Obst — dieß war ich, so schnell ich auch durch den Pfarrhof eine kleine Treppe hinab lief, um die Vorbeilaufende unten im Fluge zu empfangen, meines Wissens nie im Stande. Aber ich genoß genug, daß ich sie vom Fenster aus auf der Brücke lieben konnte, was, denk' ich, für mich nahe genug war, da ich gewöhnlich immer hinter langen Seh- und Hörröhren mit meinem Herzen und Munde stand. Ferne schadet der rechten Liebe weniger als Nähe. Wäre mir auf der Venus eine Venus zu Gesicht gekommen: ich hätte das himmlische Wesen, zumal da es in solcher Ferne mit seinen Reizen sehr bezaubernd wäre, warm geliebt und ohne Umstände zu meinem Morgen- und Abendstern erwählt zum Verehren.

Inzwischen hab' ich das Vergnügen, alle, welche in Schwarzenbach blos ein wiederholtes Jodiß der Liebe erwarten, aus ihrem Irrthum zu ziehen und ihnen zu melden, daß ich es zu etwas brachte. An einem Winterabende, wo ich meine Prinzessinsteuer von süßen Gaben schon vorräthig hatte, der gewöhnlich nur die Ginnehmerin fehlte, beredete mich der Pfarrsohn, der unter allen meinen Schulkameraden der schlechteste war, mich zum verbotnen Wagstücke, während ein Besuch des Kaplans meinen Vater beschäftigte, im Finstern das Pfarr-

haus zu verlassen, die Brücke zu passiren und geradezu (was ich nie noch gewagt) in das Haus, wo die Geliebte mit ihrer armen Mutter oben in einem Eckzimmerchen wohnte, zu marschiren und unten in einer Art von Schenkstube einzudringen. Ob Katharina aber zufällig da war, und wieder hinauf ging, oder ob sie der Schelm mit seiner Bedientenanlage unter einem Vorwande herunterlockte auf die Mitte der Treppe; oder kurz, wie es dahin kam, daß ich sie auf der Mitte fand: dieß ist mir alles nur zu einer träumerischen Erinnerung zerronnen; denn eine plötzlich aufblühende Gegenwart verdunkelt dem Erinnern alles, was hinter ihr ging. So stürmisch wie ein Räuber war ich zuerst der Geber meiner Gßgeschenke, und dann drückt' ich — der ich in Jodig nie in den Himmel des ersten Kusses kommen konnte und der nie die geliebte Hand berühren durfte — zum erstenmale ein lange geliebtes Wesen an Brust und Mund. Weiter wüßt' ich auch nichts zu sagen, es war eine Einzigerle von Minute, die nie da war, nie wiederkam; eine ganze sehnfüchtige Vergangenheit und ein Zukunft-Traum war in einen Augenblick zusammen eingepreßt; — und im Finstern hinter den geschloßnen Augen entfaltete sich das Feuerwerk des Lebens für Einen Blick und war dahin. Aber ich hab' es doch nicht vergessen, das Unvergeßliche.

Ich kehre wie eine Hellscherin aus dem Himmel auf die Erde zurück und bemerke nur, daß diesem zweiten Weihnacht-fest der Ruprecht, da er ihm nicht vorlief, nachlief, und ich nach Hause kehrend schon unterwegs den Boten fand und zu Hause stark gescholten wurde über mein Auslaufen. Gewöhnlich fällt immer noch zu heißen Silberblicken der Glücksonne ein solcher Schloßen- und Schlackenguß. Was that es mir? Die Wortströme konnten mein Paradies nicht ersäufen; denn

blüht es nicht noch heute fort, bis an diese Feder heran und aus ihr heraus?

Es war, wie gesagt, der erste Kuß, und zugleich, wie ich glaube, der letzte dazu, wenn ich nicht absichtlich, da sie noch lebt, nach Schwarzenbach verreisen und da einen zweiten geben will. Wie gewöhnlich nahm ich während meines ganzen schwarzenbacher Lebens mit meiner telegraphischen Liebe vorlieb, welche noch dazu ohne einen antwortenden Telegraphen sich erhalten und beantworten mußte.

Aber wahrlich, niemand tadelt die Gute weniger als ich, wenn sie damals schwieg, oder jezo noch — nach ihres Mannes Tode —; denn ich mußte mich später in fremdes Lieben und Herz immer langsam hinein reden; es half mir nichts, daß ich sogleich mit fertigem Gesicht und allem außen schon da stand; allen diesen körperlichen Reizen mußte später erst die Folie der geistigen von mir untergelegt werden, damit sie genugsam glänzten und blendeten und zündeten. Aber dieß war eben das Fehlerhafte in meiner unschuldigen Liebezeit, daß ich, ohne Umgang mit der Geliebten, ohne Gespräche und Einleitung, ihr bei meiner dürren Außenseite auf einmal die ganze Liebe hervor gefahren zeigte und kurz daß ich ordentlich als der Judenbaum vor ihr stand, der ohne den Umschweif von Aesten und Blättern in der Blüte dasteht.

Scherz mit dem Rektor.

Da die Schraubgenossenschaft *) wußte, daß er in der Schule die Zeitung las und in seine Schulstubenpredigten jede lebendige Gegenwart hineinzog: so schickte sie ihm von

*) Sie bestand aus den Bekannten des Rektors, die sich gegen ihn und unter einander Scherze, wie der erzählte, erlaubten.

der Erlanger Realzeitung, die er mithielt, ein altes Blatt aus den 70er Jahren, das die schreckliche Hungersnoth in Italien, besonders in Neapel, grausend abschilderte. Die Jahrszahl der Zeitung hatten sie mit einem darauf geflöhten Dintenflecks gut genug versiegelt. Sie hörten es nun alle in ihre Stuben ordentlich hinein, wie er vom Fidibus-Blatt entzündet (er kann kaum den Abzug des Kantors erwarten) mit dem Erklären losbrechen, und wie er mit Feuerfarben — der Erlanger (Zeitungsschreiber) gab nur die Wasserfarben dazu — das hungrige Betteln, Schreien, Niederfallen, Verschlucken auf allen Gassen so nahe vor die schwarzenbacher Schuljugend bringen müsse, daß es unentschieden seyn werde, ob sie mit heißeren Thränen heimkommen würde oder mit heißerem Hunger. Und in der That in solchen Fällen der Schilderungen glaubt der Mensch kaum mehr, daß es noch etwas zu essen gibt auf der Erde. Unter welche Ehrenpforten (oder auf welche Ehrenbetten) noch Abends der gute Herold des Hungers von der Späßschützengesellschaft für sein Rühren und Mahnen gebracht worden, als die Schützengesellschaft die Kinder besahen und ausgefragt, kann sich jeder denken, ich aber nicht berichten, weil ich erst dunkel und spät den Widerruf der Zeitung erfahren habe. Alter gutmeinender Rektor! schäme oder ärgere dich indeß nicht besonders über Späß- oder Stoßvögel, die auf deine Kanzel-Tauben niederfahren wollen! Die heilige Taube hatte doch mit warmen Flügeln über unsern Herzen geschwebt und sie angebrütet. Für das angewärmte Herz ist's einerlei, ob dasselbe für eine alte oder für eine nächste Hungersnoth mit den Schlägen des Wohlwollens gezittert.

A b e n d m a h l .

Das Abendmahl steht auf dem Lande oder noch richtiger unter rechten Christen nicht bloß als eine christliche moralische toga virilis da; nicht wie in Städten für Mädchen, als die Einkleidung weniger in Nonnen, als in Jungfrauen; sondern es ist die höchste und erste geistliche Handlung, das Bürgerwerden in der Gottes-Stadt; erst jezo wird die frühere Wasfertaufe eine wahre Feuertaufe, und das erste Sakrament steht im zweiten verklärt und lebendiger wieder auf. Vollends Kinder eines Geistlichen, welche so oft die Augen- und Ohrenzeugen fremder Vorbereitungen zu diesem Sonnentage des Herzens gewesen, nähern sich ihm mit größerer Ehrfurcht. Diese stieg noch höher in mir durch den einjährigen Aufschub der Handlung, da meinem Vater das gesetzmäßige Alter von zwölf Jahren durch den 21sten März nicht reichlich genug abgelauften zu seyn schien.

Nun gebt diesen warmen Tagen der Religion noch einen Feuersprecher — nicht Besprecher — wie der Rektor ist, der uns die schreckliche bloß dieser Religionshandlung eigenthümliche Bedingung glühend vor die Seele hält, daß der Unbußfertige, das Abendmahl genießend, gleich einem Meineidigen statt des Himmels seine Hölle verschlinge, und wenn ein Erlöser und Heiliger in einen unreinen Sünder einziehe, die seligmachende Kraft seiner persönlichen Gegenwart in eine vergiftende sich verwandeln müsse. Heiße Thränen, die er selber mit vergießen half, waren das Wenigste, was seine Herzrede aus mir und andern hervortrieb; glühende Reue des vorigen Lebens und feurige Schwüre auf ein künftiges tadelloses füllten die Brust aus und arbeiteten nach seinem Schwei-

gen darin fort. Wie oft ging ich vor dem Beichtsonnabende unter den Dachboden hinauf und knieete hin, um zu bereuen und zu büßen! Und wie wohl that es dann, an dem Beichttage selber noch allen geliebten Menschen, Eltern und Lehrern mit stammelnder Zunge und überfließendem Herzen alle Fehler abzubitten und diese und sich dadurch gleichsam zu entschülnen.

Aber dann kam auch am Beichtabende ein sanfter lichter heller Himmel der Ruhe in die Seele, eine unaussprechliche nie wiederkommende Seligkeit, sich ganz rein, nämlich gereinigt und entschüldigt zu fühlen, mit Gott und mit den Menschen einen heitern weiten Frieden abgeschlossen zu haben; und doch sah ich aus diesen Abendstunden des milden warmen Seelenfriedens noch auf die Morgenstunden der himmlischen Begeisterung und Entzückung am Altare hinaus.

Selige Zeit, wo der Mensch die schmutzige Vergangenheit von sich abgeschält hat und rein und weiß, frei und frisch in der Gegenwart steht und so muthig in die Zukunft tritt! Wem aber kann sie wiederkehren als Kindern? — Denn in jener glücklichen Jugendzeit ist der volle Seelenfriede leichter zu gewinnen, weil der Kreis von Opfern, die er fordert, kleiner ist und die Opfer geringfügiger; indes die verworrenen und ausgedehnten wichtigen Verhältnisse des ältern Menschen durch Lücken und Bögen vollständiger Hingebung den himmlischen Regenbogen des Friedens nur unvollendet und nicht wie die Frühzeit zu Einem Birkel zusammen gewölbt zulassen. Im zwölften Jahre kann die Begeisterung einen ganz Reinen erschaffen, aber nicht im Alter. Auch der Jüngling wie die Jungfrau finden bei allen ihren Feuertrieben weniger in ihrem Kreise zu überwinden und haben einen leichtern und nä-

hern Weg zur höchsten sittlichen Reinheit, als der ist, welchen der Mann oder die Frau mit kältern und eigennützigern Strebungen durch die Wildniß der Plagen und Sorgen und Arbeiten zurückzulegen haben. Der rechte Mensch ist irgend einmal in frühester Zeit ein Diamant vom ersten Wasser, wasserhell ohne Farbe; dann wird er einer vom zweiten und spielt mehre Farben, bis er endlich zu einem Farbensteine sich verdunkelt.

Am Sonntagmorgen versammelten sich die für den Opferaltar geschmückten Knaben und Mädchen im Pfarrhose zum Feiereinzuge in die Kirche unter Geläute und Gesang. Alles dieses und sogar der Festanzug und der Blumenstrauß und die verdunkelten duffenden Birken im Hause und im Tempel wurden für die junge Seele, deren Flügel schon in der Bewegung und in der Höhe waren, noch vollends ein mächtiges Wehen in die aufgespannten Flügel hinein. Sogar während der langen Predigt war das Herz mit seinem Feuer gewachsen; blos Kämpfe wurden unter ihr gegen jeden Gedanken, der nur weltlich und nicht heilig genug war, geführt.

Als ich nun endlich von meinem Vater das Abendmahlbrod empfing, und von dem jezo rein geliebten Lehrer den Kelch: so erhöhte sich die Feier nicht durch den Gedanken, was sie mir beide waren, sondern mein Herz und Sinn und Feuer war blos dem Himmel, der Seligkeit und dem Empfange des Heiligsten hingegeben, der sich mit meinem Wesen vereinigen sollte; und die Seligkeit stieg bis zum körperlichen Gefühlsblitze der Wundervereinigung.

So trat ich mit einem reinblauen und unendlichen Himmel im Herzen weg vom Altare; aber dieser Himmel offenbarte sich mir durch eine unbeschränkte von keinem Fehler ge-

trübte sanfte Liebe, die ich nun für alle, alle Menschen empfand. Die Erinnerung der Seligkeit, wie ich alle Kirchgänger mit Liebe ansah und alle in mein Inneres aufnahm, hab' ich bis jezo lebendig und jugendlich frisch in meinem Herzen aufbewahrt. Die weiblichen Mitgenossinnen des h. Tisches wurden mir mit ihren Brautkränzen als Bräute Christi nicht nur geliebter, sondern auch heiliger; und ich schloß sie alle in ein so weites reines Lieben ein, daß auch die von mir geliebte Katharina nach meiner Erinnerung nicht anders von mir geliebt wurde als alle übrigen.

Die ganze Erde blieb mir den ganzen Tag ein aufgedecktes unabsehliches Liebemahl, und das ganze Gewebe und Gespinnte des Lebens stand vor mir als eine leise sanfte Wind- oder Aetherharfe, welche der Athem der Liebe durchweht. Wenn schon der Menschenfeind sogar ein künstliches Vergnügen aus einem von keiner Ausnahme beschränkten Abneigen erpressen kann: von welcher unsäglich süßen Seligkeit ist erst ein allgemeines Lieben aller Herzen in dem schönen noch von keinen Verhältnissen verwickelten und verletzten Alter, dessen Sehkreis noch eng ist, und dessen Arme noch kurz, dessen Gluth aber desto dichter. Und wollen wir uns nicht die Freude gönnen, den überfließenden Himmel uns auszuträumen, welcher uns aufnehmen müßte, wenn wir eben so im höheren heißeren Brennpunkte einer zweiten Weltjugend mit höhern Kräften liebend ein größeres Geisterreich umfaßten und das Herz von Leben zu Leben immer weiter machten für das All? —

Aber im beweglichen Menschen kann leichter alles sich beständig oben erhalten als das Reinste und Beste, wie im Quecksilber alle Metalle oben bleiben, nur das Gold unter-

finkt. Das Leben duldet, wie nach Göthe die Sonne, kein Weiß. Nach wenigen Tagen entwich das köstliche Bewußtseyn dieses Standes der Unschuld, weil ich gesündigt zu haben glaubte, daß ich mit einem Steine geworfen, und mit einem Schulfreunde gerungen hatte, und zwar beides nicht aus Feindschaft, sondern in schuldloser Spiellust. Aber ewiger Dank gehört ewig dem allgütigen Genius.

Jedem Feste folgen Werkeltage; aber aus ihm gehen wir neugekleidet in diese; und das vergangne führet über sie hinweg zu einem neuen wieder. Dieses Lenzfest des Herzens kam später in den Jünglingjahren, nur aber als ein ruhiger heiterer Sabbath zurück, als vor mir zum erstenmale aus Plutarch und Epiktet und Antonin die alten großen stoischen Geister aufstiegen und erschienen und mir die Schmerzen der Erde und alles Zürnen wegnahmen; aber von diesem Sabbath hoff' ich vielleicht ein ganzes Sabbathjahr zusammen gebracht zu haben, oder das, was daran abgeht, noch nachtragen zu können.